

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Münzstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: St. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Rechnungsabgabe zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Gegend und den Postgebieten Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgeleitete Zeile 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste-Beitrag 20 Pf.

Nr. 133.

Magdeburg, Dienstag den 11. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich des Romans „Arbeit“

## Deutschland im Haag.

Am 16. Juni wird die Haager Konferenz eröffnet. Am 7. Juni interpellierte Genosse Pressensie in der französischen Kammer den Minister des Äußeren, Herrn Stephen Pichon, über die Haltung, welche die französische Regierung auf der Konferenz einnehmen werde. Von der politischen Bedeutung dieser Interpellations-Debatte gibt der kurze Bericht des Wolffschen Depesch-Bureaus keine richtige Vorstellung. Man muß auf die französische Presse und auf den sehr interessanten Bericht des „Berl. Tagebl.“ zurückgreifen, um ein zutreffendes Bild von ihr zu gewinnen.

Auf diese Weise wird man sich auch erst des tiefgreifenden Gegensatzes bewußt, der zwischen den Verhandlungen des deutschen Reichstags über dasselbe Thema und jenen der französischen Kammer besteht. Während nämlich im deutschen Reichstag der sozialdemokratische Redner Genosse Bollmar in seiner sympathischen Stellung zum englischen Vorschlag der Rüstungsbegrenzung vollständig isoliert blieb, während die Redner der Regierung und aller andern Parteien aus ihrer Antipathie gegen den englischen Vorschlag kein Hehl machten, war es in der französischen Kammer der Sozialdemokrat, der für die ganze folgende Debatte die Note angab, und kein einziger Redner fand sich, der nicht gleich ihm seiner Sympathie für den großen Kulturgedanken der Abrüstung Ausdruck gegeben hätte.

Der deutschoffizielle Bericht läßt den Minister Pichon sagen, „Frankreich habe von Anfang an erklärt, daß es, wenn die Frage der Einschränkung der Rüstungen aufgerollt würde, bereit sei, sie zu erörtern, ohne sich indessen Illusionen über die praktischen Resultate hinzugeben“. Herr Pichon hat das allerdings gesagt, nur erfährt man leider aus dem offiziellen Bericht nicht, wie er diesen Anspruch begründet, und welche weiteren Folgerungen er aus ihm gezogen hat. Warum gibt sich Herr Pichon „keinen Illusionen hin“. Er sagt es selbst:

„Die erste Voraussetzung wäre dabei Einigkeit der Regierungen, und Sie wissen ja alle, daß sich diese bisher nicht erzielen ließ. Die Vereinigten Staaten, England und Spanien wollen die Frage diskutieren. Deutschland hat offen erklärt, an der Diskussion nicht teilzunehmen.“

Bülows und die bürgerlichen Parteien des deutschen Reichstags erklärten brüskelhaft: Eine Beratung der Rüstungsfrage führt zu nichts, wir lassen uns auf keine Diskussion hierüber ein. Dagegen erklären die französische Regierung und die französische Kammer: Obwohl durch die Weigerung Deutschlands, an der Diskussion teilzunehmen, die Aussicht auf Erzielung praktischer Resultate gleich Null geworden ist, wollen wir trotzdem alles mögliche tun, um die Lösung dieser für die ganze Kulturmenschenheit wichtigen Frage zu fördern.

Daß das der wahre Sinn der französischen Kammerdebatte war, geht auch unzweideutig aus einer von Wolff gleichfalls nicht mitgeteilten Stelle hervor, in der Minister Pichon resümierend ausführt:

„Frankreich kann nur noch einmal sagen: Wenn der Vorschlag in einer positiven Form gemacht wird, so sind wir bereit, ihn zu diskutieren. Ja, wir wollen noch mehr tun; wir wollen versuchen, den Weg anzudeuten, auf dem die Diplomatie zu einer praktischen Lösung dieses Problems gelangen kann. (Großer Beifall.) Ich bin nicht ein Mann, der solche große internationale Vereinigungen mit Achselzucken betrachtet und sagt: „Sie werden zu nichts führen, es wird alles beim alten bleiben.“ Das hieße jede Entwicklung verneinen.“

Die französische Regierung lehnt also den deutschen Spießbürgergedanken, daß es ja doch „immer so gewesen“ und daher „immer so bleiben wird“, auf das nachdrücklichste ab.

Auch die Debatte, die dieser Regierungskundgebung vorausging, ist reich an interessanten Momenten. So brachte Genosse Pressensie, der in Frankreich als einer der besten Kenner der internationalen Politik gilt, u. a. auch folgendes vor: Italien habe den Vorschlag gemacht, eine Kommission von Spezialisten einzusetzen, welche die Rüstungsfrage vorberaten sollte. Dieser Vorschlag sei nicht zur Ausführung gekommen, Frankreich habe bedauerlicherweise unterlassen, ihn offiziell zu unterstützen. Vielleicht sei auch die Behauptung richtig, daß die Kabinette

von Berlin und Wien hierbei einen Druck ausgeübt hätten.

Es entspricht nicht der Art Pressensies, solche Behauptungen aufzustellen, ohne für ihre Richtigkeit ausreichende Beweise zu besitzen. Der Minister scheint ihnen auch, sobald sich aus den vorliegenden Berichten ersehen läßt, nicht entgegengetreten zu sein. Statt diese wichtige Stelle aus Pressensies Rede der deutschen Öffentlichkeit mitzuteilen und zu sagen, was sich etwa darauf entgegen läßt, zieht man es in Deutschland vor, sie einfach zu verschweigen. Wäre es aber richtig, daß Deutschland den Eifer Italiens in der Rüstungsfrage durch irgendwelche diplomatische Mittel zu dämpfen versucht hat, so würde dadurch die Sympathie der Italiener für die deutsche Politik sicher nicht vermehrt worden sein.

Der Radikalsozialist Hector Depasse hängt dann der Frage die Schelle um, indem er Deutschlands Politik als die Ursache der unerträglichen europäischen Rüstungslasten bezeichnete. Nach dem Bericht des „Petit Temps“ führte Depasse aus:

„England hat wohlgetan, indem es den Vorschlag machte, die Rüstungen zu begrenzen. Es gibt aber eine andere Macht, die große siegreiche Macht des 19. Jahrhunderts, die sich diesem Vorschlag hätte anschließen müssen. Wenn man in geradezu unerhörter Weise vom Glück beschenkt worden ist, dann wäre es wohl weise gehandelt, wenn man sich durch ein freiwilliges Opfer gegen die Wiederkehr der Tücken des Schicksals versichern würde. Es gibt etwas Gefährlicheres, als die Begrenzung der Rüstungen: das ist ihre Vermehrung, die zu unermesslichen Katastrophen führt.“

Man kann nicht daran zweifeln, daß solche Äußerungen ernstlich gemeint sind. Frankreich muß die Begrenzung der Rüstungen wollen, weil es an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit bereits angelangt ist. Die Bevölkerung Frankreichs stagniert, während sich die deutsche rasch vermehrt: das rein zahlenmäßige Verhältnis der Kräfte verschiebt sich von Jahr zu Jahr zugunsten Frankreichs. Ueberdies sieht das kulturell hochentwickelte Frankreich längst nicht mehr seine höchste Aufgabe in der Pflege militärischer Tugenden, es hat andere Ideale als Schießübungen und Reiterattaken.

Dieser bestehende Zustand ist gefährlich für Frankreich, er ist aber auch gefährlich für Deutschland. Für Frankreich ist der Gedanke im höchsten Maße bedrückend, Deutschland könnte mit der Zeit durch die brutale Macht des Militarismus ein so großes physisches Uebergewicht erlangen, daß Frankreich gegen seinen Willen einen Widerstand überhaupt nicht mehr wagen könnte. Nicht minder beklemmend ist aber für Deutschland der Gedanke, Frankreich könnte in Voraussicht solcher Entwicklung diese zu verhindern suchen, indem es sich durch zahlreiche Allianzen Ueberlegenheit verschafft, und dem sonst endlosen Schrecken ein Ende mit Schrecken zu bereiten versucht. Wie wenig Deutschland gegen die „Wiederkehr solcher Tücken des Schicksals“ zurzeit gesichert ist, wissen wir aus der bekannten Schrift des Militärschriftstellers Gaedke und andern nicht minder unanfechtbaren Zeugnissen. In weit höherem Maße, als Deutschland seine Rüstungen zu vermehren imstande ist, meßert sich in der Welt die Zahl seiner Gegner, schließt sich ihr Kreis immer enger zusammen.

Die bevorstehende Haager Konferenz wird voraussichtlich diese Gegensätze noch mehr verschärfen. Sie wird alle Freunde der Kultur und des Fortschritts auf die Seite der Bestnämte treiben, sie wird die Ueberzeugung befestigen, daß Deutschland mit seiner reaktionären Politik im Innern, seiner barbarischen Ueberhöhung der rohen militärischen Kräfte nach außen der gefährlichste Feind des zivilisierten Europa ist.

Der deutschen Sozialdemokratie bleibt unter solchen Umständen nichts anderes übrig, als immer wieder zu betonen, daß sie die Politik der deutschen Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen entschlossen ist. Freilich fehlen ihr zurzeit noch die sicheren Mittel, den Leiden zu begegnen, mit denen das verblendete Treiben der deutschen Regierung das deutsche Volk und vor allem die deutschen Arbeiter bedroht. —

## Arbeiter vor dem König.

Eine ganz eigenartige Demonstration hat die ungarische Arbeiterschaft veranstaltet. Franz Joseph als König von Ungarn ist mit großem Gefolge in Budapest angekommen, um dort den Tag festlich zu begehen, da ihm vor 40 Jahren die Krone des heiligen Stephan auf das Haupt

gedrückt worden war. Und als der König den Bahnhof verließ, da sah er ein langes Spalier die beiden Seiten der Straßen erfüllen, und so weit sein Weg ihn führte, bis zur Ofener Hofburg, viele Kilometer weit, überall standen dicke Menschenmaren.

Aber es war nicht das gewöhnliche Publikum, das Könige empfängt. „Nicht bedientenhaft untertänig! Güteschranken — so sagt die Schilderung eines Augenzeugen — nicht das übliche Hurrageschrei begrüßte den König. Aber als der Wagen des greisen Monarchen erschien, küßte die Menge höflich die Kopfbedeckung, und aus Zehntausenden Kehlen ertönte der Ruf: Es lebe das allgemeine Wahlrecht! Rechte dem Volke!“ In ihren Arbeitsgewändern, direkt aus der Fabrik waren die Arbeiter herbeigeeilt, um dem König zuzurufen, daß sie das allgemeine Wahlrecht wollen und den Kampf um ihr Recht nun wieder mit aller Energie aufnehmen wollen.

Die Regierung der koalitierten Parteien, die das dem Volke gegebene Versprechen brechen will, hatte die Stunde der Ankunft des Königs bis zum letzten Augenblick verheimlicht. Aber in der Nacht vor der Ankunft hatten die Arbeiter beschlossen, vor dem König für das allgemeine Wahlrecht zu demonstrieren, und sie hatten der Polizei, die die Absicht hatte, die Demonstration zu verhindern, angezeigt, daß sie von dieser Demonstration nicht abstehen würden, koste es, was es wolle.

Und so wurde diese einzig dastehende Demonstration durchgeführt von den Zehntausenden Arbeitern, die in den Gewerkschaften organisiert sind — und die Polizei konnte nichts tun, als nach der Demonstration in die Arbeiter, die vor der Redaktion der sozialdemokratischen „Nepzava“ noch die Marzellaße fangen, hineinzureiten und einige Demonstranten zu verhaften.

Man muß diese Demonstration wohl verstehen. Es handelte sich den Arbeitern nicht darum, den König festlich zu empfangen oder gar ihm zu huldigen, auch nicht darum, ihm zur Kenntnis zu bringen, daß sie das allgemeine Wahlrecht wollen. Der Zweck der Demonstration war, vor der ganzen Öffentlichkeit zu manifestieren, welche bodenlose Gemeinheit es ist, daß eine Handvoll Junker es wagt, dem einigen Willen des Volkes und der Krone zu trotzen, zu manifestieren, daß das allgemeine Wahlrecht nur einen Feind hat: die Junkeroligarchie, die vor dem König sich als die „Nation“ aufspielt und dem Volke die politischen Rechte vorenthält, die sie ihm in den Verhandlungen mit der Krone feierlich zugesagt hatte.

Ungarn hat von allen europäischen Staaten das skandalöseste Wahlrecht. Von 5 Millionen erwachsener Männer haben bloß 700 000 das Wahlrecht. Und selbst diesen wird dieses Recht noch durch eine wahnsinnige Wahlordnung größtenteils geraubt. Nicht nur ist die Abstimmung öffentlich und mündlich, es müssen auch die Wähler des ganzen Wahlbezirks in einem Wahlort zusammenkommen, wo sie der mit allen Vollmachten ausgestattete Wahlkommissar in Gruppen nach eigenem Gutdünken entweder zur Wahl zuläßt oder sie stundenlang auf freiem Felde warten läßt. Dank diesem Wahlrecht ist das Parlament die Beute wucherlicher Advokaten und ausbeuterischer Aristokraten.

Als nun im April 1906 die Verfassungskrise durch einen Frieden zwischen der Parlamentsmehrheit und dem König beendet wurde, gab der König die Macht in die Hände der Majorität, wogegen sich diese verpflichtete, das allgemeine Wahlrecht einzuführen. Aber dieses Versprechen ist ihnen jetzt, wo sie an der Macht sind, unbequem; sie suchen durch künstliche Verwicklungen sich der Erfüllung zu entziehen.

Diesem schmählichen Treiben macht die Arbeiterschaft nun ein Ende. Mit der Demonstration beim Einzug des Königs von Ungarn hat sie ihren Willen kundgegeben, ihr Recht zu erkämpfen. Sie hat das Wort des Königs, daß er das allgemeine Wahlrecht will, sie hat das Versprechen der Regierung, das allgemeine Wahlrecht durchzuführen, und sie will nun die Erfüllung des Versprechens.

Die Demonstration vor dem König war ein Warnungszeichen für die herrschende Oligarchie, und man kann annehmen, daß diese Warnung verstanden werden wird.

—ek—

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Juni 1907.

### Seffenschlus im Landtage.

Die „Edlen und Erlauchten“ und die „geehrten Herren“ des preussischen Landtags beendeten am Sonnabend ihre diesjährige Tagung. Die letzten Sitzungen hielten in beiden Säulern nichts Bemerkenswertes mehr.

Im Abgeordnetenhaus drückte die Mehrheit, Konserbative und Liberale, noch einmal die Freisinnigen in die Hand, wie sie das die ganze Session über ständig getan haben. Sie beschloßen über eine Petition des Magistrats von Berlin auf Heranziehung der in Berlin erwerbsfähigen, aber in den Vororten wohnenden Personen Uebergang zur Tagesordnung, nachdem ein Regierungsvertreter und der Konserbative Hammer weiblich auf den „Wasserkopf“ geschimpft hatten und den Freisinnigen das Wort zur Erwiderung abgeschnitten worden war. Die übrigen Petitionen wurden meist ohne Debatte in den Papierkorb der Regierung befördert, die Anträge, die noch zu Debatten hätten führen können, ließ man einfach unter den Tisch fallen.

Gleichwohl war das Herrenhaus noch rascher fertig. Es nahm so ziemlich sämtliche Gesetzesvorlagen, die nach Ostern den Landtag noch beschäftigt haben, selbst das ihm so wertvolle Jagdgesetz, nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an, ohne daß in der einstündigen Sitzung auch nur ein einziges Mitglied aus dem Hause das Wort zur Sache ergriffen hätte. Staatssekretär Graf Posadowski, der zum erstenmal im Kreise der gebornen Gesetzgeber weilen durfte, machte ein höchst verdüßtes Gesicht zu dieser Autofahrt.

Um 8 Uhr fand dann die gemeinsame Schlußsitzung statt. Mit den üblichen Kaiserhohs wurde die Session geschlossen. Sie ist — erfreulicherweise — ganz unfruchtbar gewesen. Außer der Vergesselnobelle ist nicht ein einziges Gesetz von größerem Umfange oder bleibendem Werte geschaffen worden. Die Wahlrechtsfrage hat man dank der freisinnigen Vorsicht umgehen können. —

### Der heiße Drei.

Aus dem Liebenberger Euleneß kommt einige Kunde.

Zuvörderst hat Runo Nolke, wie hier vorausgesagt wurde, auch beim Justizminister kein Gehör gefunden. Erzellenz Weseler lehnt ein Einschreiten zugunsten einer öffentlichen Klage gegen Harden ab. Er wird sich wie der Oberstaatsanwalt freuen, daß die Geschichte verjährt ist. Ihn will der bisherige Berliner Stadtkommandant angeblickt privatisieren gegen Harden vorgehen.

Von Philo Eulenburg ist in der letzten Nummer mitgeteilt worden, er hätte bei der Staatsanwaltschaft einen Klageantrag gegen Harden wegen seines Angriffs in der Nummer vom 27. April durchgesetzt. Heute wird diese Meldung von einer „Seite, die mit dem Fürsten Philipp Eulenburg in Verbindung steht“, widerrufen, und zwar in folgender Form:

Fürst Eulenburg hat bei der königlichen Staatsanwaltschaft seinen Strafantrag gegen Maximilian Harden gestellt. Er legt auf dessen Strafverfolgung nicht den geringsten Wert. Es kommt ihm lediglich darauf an, in zweifelsfreier Weise festgestellt zu sehen, daß die in der „Zukunft“ gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigungen, welche auf den Selbststand des § 175 des Strafgesetzbuchs unabweislich hinweisen, jeder objektiven Grundlage entbehren. Zu diesem Zweck hat Fürst Eulenburg bei der zuständigen königlichen Staatsanwaltschaft um die Einleitung des präventiven Ermittlungsverfahrens nachgesucht, nicht sowohl gegen Maximilian Harden, als vielmehr deßhalb eventueller Herbeiführung seiner eignen Verurteilung. Er glaubt erwarten zu dürfen, daß das jedem Staatsbürger zustehende Recht darauf, daß eine ihm öffentlich zur Last gelegte strafbare Handlung auf ihre objektive Wahrheit von der öffentlichen Anklagebehörde ex officio untersucht werde, ihm nicht verweigert werden wird.

In dieser rein persönlichen Angelegenheit will Fürst Eulenburg jedoch lediglich als Privatmann auftreten und jede amtliche Eigenartigkeit vorher ablegen. Er hat daher seine Einlassung aus dem diplomatischen Reichsdienst, zu dessen Disposition er noch sein, nachgesucht.

Zu den neuerdings auf politischem Gebiete gegen ihn wieder aufgenommenen Angriffen eines Teiles der Presse will er sich nach wie vor nicht veranlassen, Stellung zu nehmen. Es genügt ihm das Bewußtsein, daß den maßgebenden Stellen ebenso bekannt sein muß wie ihm selbst, daß all jene Kombinationen völlig aus der Luft gegriffen sind.

Man hat mir über Philis politische Tätigkeit zweifelsfrei unterrichtet: er war niemals Präsident eines Geheimministeriums, ja er weiß nicht einmal, was man unter politischer Kamarilla zu verstehen hat. Alles, was Nebelwägen in dieser Beziehung behaupten, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Was aber den § 175 anbetrifft, der uns verunsichert wenig interessiert, so mag der Berliner Staatsanwalt, dem Philo untertan ist, sich mit ihm — das heißt dem Paragrafen — herumplagen. Schweiß und Mühe wird's kosten. —

### Im Zugreifen groß.

Das Familienfest auf Dallmin. Bei welchem Herr v. Rodzielski sein Diplom als Ehrenvorsitzender des Bundes der Landwirte erhielt, wird jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ ausführlich geschildert. Schon die Fahrt war ein Ereignis: In Pöhlitz und Dallmin waren auch die Schulen mit ihren Lehrern zur Begrüßung der Ehren Gäste aufgestellt. Selbstgeleitete Wägen überreichten mit artigen Güssen Anwesenheitskarten. Dallmin ist, wie man wissen muß, Ortsgemeinde, und sein Besitzer ist ein kleiner Monarch. So kommt es, daß Lehrer und Schulkinder gelowagen werden können, an einer politischen Demonstration teilzunehmen, die von einer einseitigen Interessenvertretung angelegt und einem Monarche gilt, der ohne Ehren aus dem Staatsdienst geschieden ist.

Der Bundesvorsitzende Dr. Noßke hielt sodann eine lobungsvolle Rede, in der er, sei es aus Schalkhaftigkeit oder aus Unwissenheit, den neuen „Ehren“ Vorsitzenden des Bundes

ganz richtig charakterisierte: „Erzellenz haben nicht danach getrachtet, ein großer Mann des Wortes und der staatsmännlichen Auseinandersetzungen zu sein, sondern ein großer Mann des praktischen Zugreifens.“

Daß Rod im Zugreifen praktisch und in allen Zugreifpraktiken groß gewesen sei, hat ihm noch keiner bestritten. Rodzielski präs in seiner Antwort den Reichskanzler, „der sich ganz auf den Boden der Landwirtschaft gestellt hat“, und versprach zum Schluß, seine Kinder zu erziehen „treu ihrem himmlischen, treu ihrem irdischen Herrn“. So gottesfürchtig und patriotisch ist man im Hause Rod!

Dann sprach Diederich Sahn über die „Reute der Blusmaderer“ — allerdings bloß der „freisinnigen Blusmaderer“. Andre Sorten von Blusmaderern sind auf Dallmin und im Bunde der Landwirte nicht bekannt. —

### Ein Tendenzprozeß.

Aus Paris wird uns geschrieben: Seit zwei Tagen wird gegen Levy, Kassierer des Gewerkschaftsbundes, und Bousquet, Sekretär des Wäckerverbandes, wegen angeblicher erfolgreicher Aufreizung zu Diebstahl, Plünderung und Mord verhandelt. Im Vorjahr wurden gleichfalls vor dem 1. Mai verschiedene Mitglieder des Gewerkschaftsbundes verhaftet, darunter auch Levy. Sie sollen ein royalistisches Komplott angeteilt haben. Während Herr Clemenceau jedoch im Vorjahr die Eingesperrten einige Tage nach dem 1. Mai wieder freiließ, trieb er die stumpfsinnige Willkür in diesem Jahre bis zur Erhebung der Anklage.

Um so größer ist die Blamage. Das Verbrechen, das ihnen die Regierung imputiert, sollen die Angeklagten in einer Versammlung der Handelsangestellten begangen haben. Levy soll nach der Anklage folgenden Witzspruch verbrochen haben: „Nichts hindert euch, daß ihr 50 Centimes Stoff mehr abschneidet, als man von euch verlangt, daß ihr einen Gegenstand oder ein bevorzugtes Spielzeug mitgehen heißt. Ihr besteht damit niemand, sondern ruiniert nur die Kasse eures Unternehmers. Für den Gastmischgeschäften darf die „Sabotage“ nicht darin bestehen, zwei Pfennig auszuscheiden, sondern es ist nichts Einfaßeres, als einen Hahn ruhig offen zu lassen und die Flüssigkeit auf den Boden laufen zu lassen. Es lebe die direkte Aktion! Es lebe die Sabotage! Es lebe der Generalfreie!“

Bousquet soll womöglich noch blutdürstiger geredet haben. Der Bericht stammt von vier Geheimpolitikern, die sich in die Versammlung eingeschlichen hatten, von denen kein einziger stenographieren kann und die sämtlich erst nach Schluß der Versammlung oder am folgenden Tage ihre Aufzeichnungen gemacht hatten. Außerdem weichen ihre Angaben wesentlich voneinander ab. Die Anklagekammer hatte ursprünglich Anklage wegen Aufreizung zu Diebstahl usw. ohne Erfolg erhoben, auf Anordnung der Regierung jedoch die Anklage in eine erfolgreiche Aufreizung umzuwandeln müssen.

Als Stütze der Anklage wird angeführt, daß einem Fleischermeister in der Nacht, die auf die Reden folgte, Petroleum auf das Fleisch gegossen wurde, einem Wäckermeister eine Fenster Scheibe eingeworfen und einem Kapselträger das Brot weggenommen wurde. Den Petroleumgießer hat man nicht. Der Fenster-einschmeißer sitzt hinter Schloß und Riegel, aber die Anklagebehörde hat ihn nicht einmal vernehmen lassen, um festzustellen, ob er überhaupt jener Versammlung beigewohnt hat, und der Brot-austräger, dem das Brot geraubt wurde, — ist unauffindbar.

Am sagten jedoch eine endlose Reihe von Zeugen, die der Versammlung beigewohnt hatten, darunter die Mitglieder des Bureau und drei Berichterstatter bürgerlicher Blätter, übereinstimmend aus, daß die Angeklagten die ihnen imputierten Handlungen nicht nur nicht getrieben, vielmehr zur Ruhe aufgefordert hatten.

Man hat Herr Clemenceau seine gerichtlich festgelegte Blamage.

Hier Jahre Gefängnis! Das ist das unerhörte Ergebnis dieses handlungslosen Tendenzprozesses. Man muß sich vor Augen halten, daß das Urteil vor einem Schwurgericht zustande kam, daß fünf Sechstel der Geschworenen Mitglieder der bestehenden Klasse sind. Offenbar haben die Geschworenen sich nicht bezogen auf Recht, sondern auf Macht, sondern nach dem Rezept des Staatsanwalts ein „Exempel“ zu statuieren.

Der Staatsanwalt schloß sein Plaidoyer mit folgender juristisch ungeheuerlicher: „Heute sprechen die Angeklagten; morgen werden sie handeln wollen. Sie haben der Gesellschaft den Krieg erklärt. In Ihnen ist es, zu sagen, ob es notwendig ist, vorzugehen und den Angeklagten vor der Aktion zu zeigen, daß wir uns verteidigen wollen und daß wir die Führer fassen wollen, um die Truppen wieder zum Gehorsam zu bringen.“

Es handelt sich vor allem darum, den Arbeitern, die so unerschrocken sind, die Anwendung eines Gesetzes zu verlangen, zu zeigen, daß man einschließen ist, ihnen den Fuß auf den heißen Nadeln zu setzen. Der „Figaro“ schreibt denn auch über das Urteil: „Sozialdemokraten wir diese zwölf Geschworenen, diese zwölf Richter, denn in der Sprache, in der wir leben, muß man die Worte beglückwünschen, die da wagen, ihre Pflicht zu tun. Hoffen wir, ohne es zu erwarten, daß ihr Beispiel Nachahmer findet. Der Mut ist vielleicht etwas ansehender wie die Angst. Es ist nicht unmöglich, daß die Regierung und die Kammer, wenn sie sehen, daß die öffentliche Meinung ihr dazu das Signal gibt, endlich zu Hilfe kommen.“

Der „Figaro“, ein exklusives Blatt der oberen Zehntausend, ist allerdings das einzige Blatt, das mit solcher brutalen Offenheit die geheime Sprache der Bourgeoisie ausdrückt. Daß die Sozialisten wirklich den kranken Unfuss gefasst hätten, den ihnen die Anklage auf Grund der Spitzelberichte unterstellt, glaubt zwar nicht einmal der „Figaro“. Man muß sich vor Augen halten, daß eine Reihe bürgerlicher Journalisten, die monatelang gegen die Angeklagten berufsmäßig geschrieben und jener Versammlung beigewohnt hatten, in der die Berichteten den künftigen Richter gesagt haben sollen, vor Gericht entschieden erklärten, daß Levy und Bousquet die von den Polizeispitzeln erbrochenen Kundengeschichten zum besten gegeben hätten, daß sie sogar eine Petition einreichten, worin sie die Freilassung der Angeklagten forderten.

Ueber die Freilassung der Geschworenen kann man sich aus folgendem Vorgang ein Bild machen. Als Genosse Jaures als Zeuge erschien, sagte ein Geschworener halblaut zu seinem Nachbar: „Das ist auch einer, der an ihre (der Angeklagten) Seite gehört.“ Das erklärt uns auch, daß die Geschworenen den Angeklagten sogar mißerbende Umstände verfasten. Wir sind überzeugt, daß weder ihre Verdammung, noch ihr Schlaf darunter leiden wird; im Gegenteil, sie werden in dem Gefühl sich die Nachtmühen über die Ohren ziehen, eine gute Tat getan zu haben. Sie haben die „Gesellschaft“ von zwei gefährlichen Aufwieglern befreit.

Es ist der Mut der Bergweilung, der diese Vertreter des honesten Bürgerthums zu ihrem Verdikt trieb. Es muß schlimm um ihre Herrschaft stehen. —

### Die Revolte der Weinbauer.

Am gestrigen Sonntag hat im reboltierenden Süden Frankreichs, in Montpellier, wieder eine Massenversammlung der Weinbauer stattgefunden. Die Zahl der Teilnehmer wird auf sechs hunderttausend, ja sogar auf acht hunderttausend angegeben.

Der Führer der Bewegung, der Weinbauer Marcelin Albert, hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß er vor drei Monaten noch allein gewesen, und daß jetzt 800 000 Männer auf seinen Ruf hörten. Man müsse nun Ernst machen. Von diesem Tage an solle keine Steuer mehr bezahlt werden. Alle Gemeindevorkaltungen der Städte und Dörfer des Südens müßten ihre Aemter niederlegen, bis die Regierung Hilfe geschafft habe. Die künstliche Weinerzeugung müsse in Frankreich aufhören. „Wir wollen Brot zum Leben haben! Wir wollen unsern Wein verkaufen!“

So wenig begeisternd die praktische Formulierung dieser Forderung den Fremden vielleicht anmutet: wenn einige hunderttausend Menschen sie als Schlußruf in die Weite brüllen, wirkt sie doch ziemlich ernsthaft, namentlich wenn sie durch Anschläge und Plakate unterstützt wird, die wirken müssen, weil sie leider die Wahrheit sagen. Ueberall sind in den südlichen Orten die beiden Plakate zu lesen, in denen die beiden Sitzungen der Kammer miteinander verglichen werden, die vom 7. Juni, in der über die Weinkriege verhandelt wurde, in der 25 Deputierte anwesend waren, und die resultatlos verlief, und die vom 22. November 1906, in der 530 Deputierte sich innerhalb einer Viertelstunde eine jährliche Zulage von 6000 Frank bewilligten. So etwas wirkt mit verblüffender Ueberzeugungskraft.

Die Sache wird für die französische Regierung sehr ernst. Auf diese Massenbewegung zielt unter anderem auch der Ministerpräsident Clemenceau ab, als er, ebenfalls am gestrigen Sonntag, in einer Rede an die Eisenbahner hervorhob:

Man hat uns zugerufen: Ihr habt noch viel zu tun! Ich antwortete: Wir haben angefangen, und das ist das Wichtigste! Früher genigte es, um ein Geld zu sein, in die Schlacht zu reiten, totzuschlagen oder sich totzuschlagen zu lassen. Die Helmen von heute müssen aber nicht den Tod, sondern das Leben bringen. Das schwerste Problem der Demokratie ist, die Menschen zu der Erkenntnis zu bringen, daß die größte Freiheit das strengste Gesetz bedeutet. Wir sind Idealisten, wir Zukunftsträumer, und dieser Idealismus ist unsere größte Gefahr. Unsere Träume mit den Tatsachen zu versöhnen, ist schwer, aber es geht, wenn wir alle, Regierer und Regierte, aus unsern Träumen lernen. Eine zweite Gefahr ist die Gewaltthat, zu der viele neigen, denen die Freiheit nicht Geheiß, sondern Geheißlosigkeit bedeutet. Diese Gefahr aber ist zu besiegen. Sklaven empören sich, freie Männer entwickeln sich durch Nachdenken und Handeln! Wir sind die Söhne von denen, die etwas Schönes geschaffen haben: Frankreichs Geschichte. Das ist ein Erbe, das wir verwahren müssen, damit unsere Kinder sich unter nicht zu schämen brauchen.

Die Weinbauer des Südens sind so weit, daß sie sich durch schöne Worte des Ministerpräsidenten nicht mehr beruhigen lassen. Sie verlangen Handlungen von der Regierung, und die Arme der Minister sind, selbst wenn sie etwas tun wollten, durch die Gesetze des Kapitalismus gebunden. Diese Gesetze sind für die Bourgeoisie, in deren Namen Clemenceau spricht, die höchste Freiheit, wie sie für die schaffenden Volkskreise die brutalste Sklaverei bedeuten, und sie spotten der schillernden Worte eines Clemenceau wie den Lehrern der großen französischen Geschichte. —

### Aus der Parteibewegung.

Ein Denkmal für Dreesbach. Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für den 11. badischen Reichstagswahlkreis erläßt folgenden Aufruf: Das Andenken unseres unergieblichen Führers und Freundes August Dreesbach soll durch ein Grabdenkmal geehrt werden. Wir entsprechen dem Wunsche von zahlreichen Parteigenossen, wenn wir ihnen Gelegenheit geben, ihre Verehrung und Dankbarkeit für den Verstorbenen durch einen Beitrag zu betätigen. Zu diesem Zwecke eröffnen wir eine Sammlung. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Die Geldsendungen sind an Parteisekretär H. Schäfer in Mannheim, Nr. 14 II zu richten. —

S. Die praktische Arbeit der Sozialdemokratie politisch befristet. Ein Polizeioffizier, der während der bayrischen Landtagswahlen für den Liberalismus agitatorisch tätig war und dessen Reden in den liberalen Blättern gefälscht wiedergegeben waren, sandte unserm Augsburger Parteigenossen folgende interessante Mitteilung: Ich habe niemals gesagt: Die Sozialdemokratie hat zur Besserung der Lage der deutschen Arbeiter nichts getan; denn dieser Satz stünde im direkten Widerspruch mit den Tatsachen und mit meiner Ueberzeugung. Ich sehe nicht an, zu erklären, daß die Sozialdemokratie nicht nur indirekt, sondern auch direkt sehr viel für die Besserung der Lage der Arbeiter getan hat. Ich habe auch nie in der Agitation zu Mitteln gegriffen, wie sie der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anwendet, und wenn Herr N. . . . jemals wieder meinen Namen in Verbindung mit diesem Verbaude nennt, so möge er sagen, daß ich ein Gegner desselben bin. . . . Ferner bin ich eingetreten für das Koalitionsrecht der Arbeiter, wobei ich mich über die . . . gelben Gewerkschaften nicht ausgesprochen, daß ich darüber, ob diese Art der Koalition eine sehr glückliche sei, freier lasse. . . . Ein Gegner der „Koalitionsgesellschaften“ bin ich nicht und ich denke auch von dem Arbeiter nicht sehr hoch, der sich sein höchstes Recht, das Koalitionsrecht, irgendjemandem läßt.

## Nationalliberale Wahlfälschung.

Zum zweitenmal wurde vor dem Hannoverschen Schöffengericht die Klage des Rechtsanwalts Arnemann gegen den Genossen Thomaier vom „Volkswille“ verhandelt, und eingehend kam der ungeheuerliche Wahlschwindel, den die Nationalliberalen bei der letzten Reichstagswahl in Hildesheim getrieben hatten, zur Besprechung. Der Klage lag ein Artikel unseres Parteiorgans zugrunde, der die Ueberschrift „Entlarvte nationalliberale Wahlschwindler“ trug. Der nationalliberale Rechtsanwalt Arnemann verfaßte damals ein Flugblatt, das in Hildesheim am Morgen des Stichwahltages, zum Teil auch schon früher, verteilt wurde und auf Täuschung der sozialdemokratischen Wähler berechnet war. Das Flugblatt hatte folgenden Wortlaut:

Wahllügen.

Für die Kandidatur Feldmann wird in letzter Stunde von interessierter Seite die Behauptung verbreitet, der sozialdemokratische Wahlauschluß habe mit Herrn Feldmann, dem agrarsozialdemokratischen Kandidaten, Unterhandlungen gepflogen und die Stichwahlparole ausgegeben, für Herrn Feldmann zu stimmen.

Diese Behauptung ist unwahr und völlig aus der Luft gegriffen!

Ein sozialdemokratischer Wähler kann Herrn Feldmann nicht wählen. Warum? (Folgen die Gründe.)

Wähler! Einem solchen Manne können und wollen wir unsere Stimme nicht geben!

Der Wahlauschluß.

Es sollte der Anschein erweckt werden, als ob der sozialdemokratische Wahlauschluß beschloffen habe, gegen den Zentrumsbündler Feldmann zu stimmen, während in Wahrheit unsere Parteileitung am Abend vorher die Parole ausgegeben hatte, Feldmann dem Nationalliberalen von Campe gegenüber als das kleinere Uebel anzusehen und für ihn einzutreten. Diese nationalliberale Mogerei hatte nun unser Parteiblatt gebührend gekennzeichnet, und die Folge war jene Klage des Rechtsanwalts Arnemann. In der Verhandlung machten Arnemann und der Zeuge Kaufmann Ahrens die verzweifeltsten Anstrengungen, um nicht offen gestehen zu müssen, daß sie wider besseres Wissen die Flugblätter von denen 20 000 Exemplare gedruckt wurden, verfaßt und verbreitet hätten. Die nationalliberalen Helden wollten nicht gewußt haben, daß die Sozialdemokraten den Beschluß gefaßt hätten, für Feldmann einzutreten, obwohl das eigene Parteiorgan der Herren, die Gerstenbergische Zeitung, diesen Beschluß schon vorher getadelt hatte!

Von besonderem Interesse aber waren einige Feststellungen in der Verhandlung, die die ehrlichen Nationalliberalen aufs ärgste bloßstellten. Das geschah vor allem durch die Aussage des Ingenieurs Thiele, der angeblich aus eigenem Antriebe Unterhandlungen mit der sozialdemokratischen Parteileitung anknüpfte, die zu keinem Resultat führten. Zur allgemeinen Heiterkeit erklärte der ebenfalls als Zeuge vernommene Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins, Genosse Evers, daß er eine Unterhandlung mit den Nationalliberalen — die nicht zustande kam — deshalb nicht von vornherein ablehnte, weil er, nachdem die Sozialdemokraten im Wahlkampfe von den Nationalliberalen so hunds-

gemein behandelt waren, gern gehört hätte, was für gute Kerle sie zwischen Haupt- und Stichwahl geworden sind. Der so an der Nase herumgeführte Herr Thiele hat die sozialdemokratische Wahlparole „für Feldmann“, die am Freitagabend beschloffen war, am Sonnabend nachmittags 1/2 Uhr im nationalliberalen Parteiblatt gelesen. Er hat an demselben Nachmittag noch mit Herrn Arnemann und mit Ahrens verhandelt und ist am Sonnabendabend im Auftrage der Herren Arnemann und Ahrens und auf Kosten des jungliberalen Vereins nach Köln gefahren. In Köln hat er am Sonntag mit einem Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ verhandelt und gebeten, die Kölner Sozialdemokraten möchten auf die Hildesheimer Genossen einwirken, daß sie ihre Wahlparole zugunsten des nationalliberalen von Campe ändern. Die Kosten für neue Flugblätter würden die Hildesheimer Nationalliberalen tragen. Wenn das geschehe, würden die Nationalliberalen in Köln für den Sozialdemokraten, Genossen Hofrichter, stimmen! Zu diesem Angebot habe er Vollmacht von den Herren Arnemann und Ahrens gehabt.

Der Gerichtshof sprach unsern Genossen Thomaier kostenlos frei, unter folgender Begründung, die die Blamage und die Fälschungen der Nationalliberalen nicht draßlicher dokumentieren kann:

Der wesentliche Gegenstand des Strafverfahrens ist das Flugblatt „Wahllügen“. Wenn man es unbefangen betrachtet, macht es ganz offenbar den Eindruck und hat auch den Eindruck machen sollen, als wenn es von der sozialdemokratischen Partei ausgegangen wäre. Das Blatt, so wie es da ist, gibt ganz tatsächlich Faltsches an und stellt die Ansichten und Behauptungen der Nationalliberalen als solche der Sozialdemokraten dar. Es wurde fälschlicherweise die Meinung der nationalliberalen Partei als Ansicht der sozialdemokratischen Parteileitung angegeben, und es liegt offenbar eine Fälschung vor. Das Blatt hat auch positiven Erfolg gehabt, daß sich Sozialdemokraten haben beeinflussen lassen, daß das die Ansicht der sozialdemokratischen Partei wäre, und sich haben bestimmen lassen, für von Campe, entgegen der Bestimmung in der Partei, ihre Stimme abzugeben. Das Resultat des Blattes ist gewesen, daß das Wahlergebnis ein falsches ist, daß die Stimmzahl eine falsche ist, daß eine Reihe Stimmen abgegeben sind für von Campe, die sonst für Feldmann abgegeben worden wären, daß also das Bild der Wahl ein falsches ist, das ist das Resultat gewesen und daß die Wahl in dieser Richtung sich als falsch darstellt, als nicht den wahren Parteiverhältnissen und Abstimmungsverhältnissen entsprechend, wie es bei unbefangener Sachlage geschehen wäre. Das ist das, was man im gewöhnlichen Leben als Wahlfälschung bezeichnet, und die Leute, die das betreiben, nennt man eben Wahlfälscher. Wenn dann gesagt ist, daß der Artikel (im „Volkswille“) mit „entlarvte Wahlfälscher“ bezeichnet ist, so ist schon hervorgehoben, daß eine Fälschung da ist, und die es machten, sind Fälscher, ohne Rücksicht darauf, ob sie es wirklich tun oder nicht. Es gibt auch eine objektive Fälschung, subjektive Fälschung braucht nicht vorgelegt zu haben. Was dann das andre anlangt, daß hinter das Wort Rechtsanwalt ein „!“ gemacht ist, so sollte das bedeuten, daß es befremdlich ist, wenn ein Rechtsanwalt, der die

einschlägigen Bestimmungen kennen mußte, solches tut. Da es sich um eine objektive Fälschung handelt, so war auch dieser Hinweis gerechtfertigt. Es kann jemand im Wahlkampfe darauf hinweisen. Insofern hat das Gericht eine strafbare Handlung nicht entdecken können. Es ist davon auszugehen, daß jede Partei ein berechtigtes Interesse daran hat, daß die Wahlen so ausfallen, wie sie der wahren Stimmung der Wähler entsprechen. Wenn Manipulationen gemacht werden, daß die Stimmen anders ausfallen, so kann sich die Partei dagegen wehren. Die Ausbrüche sind scharf beim Wahlkampfe, sie sind da immer scharf, und daß sie in diesem Falle über das Maß hinausgegangen sind, kann nicht gesagt werden. Der Angeklagte hat ein berechtigtes Interesse verfolgt, er ist daher freizusprechen.

So vergeht denn kaum ein Tag, an dem nicht irgend ein „nationaler“ Wahlschwindel offenbar wird! —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Berliner Bäckermeister gegen das Festsyndikat und die Zünfte.** Mehrere Bäckermeister, die die Forderungen der Gewerkschaften bewilligt haben, sowie die Leitung des Verbandes der Bäcker haben gegen die Bäckerinnung sowie gegen das Festsyndikat Strafanzeige wegen Vergehens gegen § 152 und 153 der Gewerbeordnung erstattet. Ein Artikel in der „Konfordia“, dem Organ der Innung, und des Obermeisters Schmidt, gibt die Unterlage zu der Klage. Ferner ist in der Strafanzeige der Wortlaut eines Flugblattes, welches der „Konfordia“ beigelegt war und den Beschluß der Innungsvorstände, und des Festsyndikats mitteilte, angezogen. Das Flugblatt enthält die Mitteilung, daß den Bäckermeistern, die bewilligt hatten, keine Hilfe mehr geliefert wird, ferner die Androhung, daß über die dem Syndikat angeschlossenen Händler, welche sich dem Gehot nicht fügen, die Sperre verhängt und ihnen die Mitgliedschaft der „freien“, d. h. nicht bewilligt habenden Bäcker entzogen werden soll. Die Anzeige richtet sich gegen alle Personen, die an dem Beschluß der Innung sowie des Festsyndikats mitgewirkt und zu dessen Bekanntmachung beigetragen haben.

**Mit dem Berliner Bauarbeiterstreik beschäftigte sich am Sonntag wieder eine Anzahl Versammlungen.** Die Streikleistungen: beachtlichen vor allem, dahin zu wirken, daß alle beteiligten Arbeitergruppen sich auf ein einheitliches Kampfziel einigten. Das führte aber zu einem heftigen Zusammenstoß mit dem Zentralverband organisiert Bauhilfsarbeitern, die nicht darin willigten, ihre Forderung von 60 Pfg. Stundenlohn auf 55 Pfg. zu reduzieren. In drei Mitgliederversammlungen wurde nach stürmischen Debatten in geheimer Abstimmung mit 777 gegen 687 Stimmen beschloffen, an der ursprünglichen Forderung festzuhalten, so daß die beabsichtigte Einheitlichkeit der Streikbewegung zunächst nicht erreicht ist. Die Versammlung der lokalen Bauarbeiter beschloß entgegen den zentralorganisierten, an den reduzierten Forderungen festzuhalten und gemeinsame Verträge mit den anderen Organisationen abzuschließen.

Heute Montag werden die vereinigten Vorstände der Organisationen darüber beschloffen, ob ehrenwörtliche Bewilligungen, die verweigerte Arbeitgeber, die nicht unterzeichnen wollen, angeboten haben, von den Organisationen anzuerkennen sind.

In mehreren Vororten machen die Hausbesitzer gegen die Bauunternehmer mobil. In den Vororten an der Oberpreze, insbesondere in Köpenick, ist die Bauausperrung aufgehoben worden. Die Grundeigentümer, die vielfach die Wohnungen und Läden schon zum 1. Oktober vermietet haben, sind an die Unternehmer mit der Erklärung herangetreten, daß sie bei nicht rechtzeitiger Fertigstellung der Häuser Schadenersatzansprüche zu stellen gezwungen sind, da sie selbst den Mietern gegenüber Verpflichtungen haben und es nicht auf Prozesse antommen lassen wollen. Zahlreiche kleine, aber auch mehrere große Baugeschäfte haben daraufhin die Ausperrung rückgängig gemacht und die ausgesperrten Bauarbeiter wieder eingestellt.

**Metallarbeiterstreik in Solingen.** Die Firma Gottlieb Hanneke, Solingen-Förde, bei welcher seit dem 21. März 200 Arbeiter streikten, versucht allerorts Arbeitswillige anzuwerben. Die Arbeiter sind zum Teil wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgesperrt, die Firma will keinerlei organisierte Arbeiter dulden. Zugang ist fern zu halten.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Der Holzhändler.

Roman von Max Kreßer.

(46. Fortsetzung.)

„Olga Radomska, Herr Dulzers.“ fiel Artur wieder ein. Er hatte schon einen ganz netten Spitz weg und sprach mit schärferer Zunge.

„Das ist ja wohl wieder ein Grund zum Trinken?“ warf Nicubusch gemüthlich dazwischen. „Na, dann soll sie leben.“

„Wenn auch im Tode.“ sagte Dulzers mit graufiger Miene, den großen Blick immer noch auf den alten Lur gerichtet. Er hätte weinen mögen vor Seelenschmerz, der ihn fast krank machte. Aber gefestigt erhob er sich und ging von einem zum andern, um mit allen anzuklopfen, nur mit dem alten Grafen nicht. Dann wandte er sich ab und leerte das Glas mit einem Zuge.

Plötzlich, als allgemeines Schweigen eingetreten war, wie nach einer Erschlaffung der Geister, wurde der Flügel wieder angeflümmelt, und Ottis dünne Stimme erhob sich. Alle lauschten den Worten, die fast wie gesprochen hereinflangen:

In Polen lebte eine Frau,  
Die war so weiß wie Schnee,  
Ihre Lippen waren rosenrot,  
Doch war ihr Herz voll Weh.

Ein Ritter warb um ihre Hand,  
Der schwarz war wie die Nacht:  
Und als er sie nach Liebe fragte,  
Hat sie ihn ausgelacht.

Es war ein Volkslied, das Dulzers' Frau oftmals gesungen und das Otti von ihm gehört hatte. Tiefbewegt konnte er nicht mehr an sich halten. Er erhob sich und ging hinaus. Man betrachtete das als Zeichen zum Aufbruch, folgte ihm und verabschiedete sich, da die Damen es auch an der Zeit hielten und Mentlow wieder munter geworden war.

Dulzers begleitete die Herrschaften bis zum Treppenhause. Man gab er die Hand, nur Lur senior übergab er wieder, was dieser auch ganz verständig fand. „Es klebt ja Blut an deinen Fingern.“ war sein tröstender Gedanke, während ihm der Diener den Heberrock anhalf.

Das letzte Stimmengewirr der Gäste war verklungen. Friedrich verließ das Licht, nur im Musikzimmer mußte er noch eine Flamme brennen lassen.

„Spiel mir das Liedchen noch einmal vor, Otti.“ sagte Dulzers. Und als sie nach einer lachend getanen Bemerkung gedämpft wieder zu singen begann, sah er abseits mit gebeugtem Haupte und verfohlenen nassen Augen, die Brust durchtobt von Gefühlen, wovon sie keine Ahnung hatte.

In dieser Nacht suchte er bis zum hellen Morgen vergeblich den Schlummer . . .

### Zweiter Band.

I.

Am andern Tage ging Dulzers wie ein geistig Abwesender im Hause umher. Er aß und trank fast gar nichts, so daß er auf Otti den Eindruck eines Kranken machte, dem unter allen Umständen geholfen werden mußte. Er jedoch mehrte jeden Hinweis auf den Arzt mit dem Bemerkten ab, daß er wenig geschlafen habe und nur abgepaunt sei. Es werde ja alles bald vorübergehen. Hinter ihrem Rücken lächelte er dann trübe. Wenn sie sein Leid nur gekannt hätte, dann würde sie wohl auch begriffen haben, weshalb ihm nicht zu helfen sei. Er litt unter einer jenseitigen Verflüchtigung, wie er sie noch nie empfunden hatte. — unter jener fürchterlichen Pein, die der verfolgte Verbrecher bei dem steten Gedanken an den einzigen Zeugen seiner Tat empfindet. Wie ein Schreckgespenst war das Menetekel in seinen äußeren Frieden hineingeplatzt. Er zweifelte gar nicht mehr, er erwog nicht, er lachte auch nicht über sein Mißtrauen — sein Glaube an die Gewißheit schlug alles tot. Seine innere Stimme wuchs zu einem Posamenten, der wie aus einer überirdischen Welt immer dasselbe in ihm erschallen ließ: „Er ist es, — er hat dich betrogen, — er weiß, daß du sie getödtet hast, — er hat nur aus Phantasie nachwiegen.“ Es

gab für ihn nichts auf der Welt, das ihm diesen Glauben hätte nehmen können.

Mit wahrhaft krankhafter Selbstpeinigung trug er sich den Bau zu dieser Gewißheit zusammen. Alles erwachte in ihm, deutlich und lebhaft, ausreichend für sein Verständnis: die mannigfachen, zweideutigen Anspielungen des Grafen, die ausweichenden Antworten, der beißende, anzügliche Spott. Und die Blicke in diesem Bau ergänzte er durch die Blicke seines Todfeindes, durch dessen ganzes, oft ihm so rätselhaft erscheinendes Wesen, das ihn ebenso anzog, wie es ihn abstieß und immer den Eindruck des Geheimnisvollen machte, das lauernd hinter ihm stand, ohne daß er es jemals hätte durchschauen können.

Na, Graf Lur war sein Todfeind. Seit gestern empfand er das mit allen Sinnen, stand es unauslöschlich in seiner Seele geschrieben. Er entkam sich wieder, was damals für Gerüchte über Olga Radomska gingen, ehe er sie heiratete: daß sie zu einem irdigen Beziehungen gehabt habe, — und das war der Schlüsselbeweis zu seinem Gedankenbau.

Er hatte sich im Geschäft für heute abjagen lassen, da er alle diese neuen Eindrücke erst in sich verarbeiten, sie jugenagen überwäligen mußte, bevor er wieder als der Mann mit der ewig gefakten Miene hinaus ins tägliche Leben trat. Verfolgt von neuen Visionen, irrte er aus einem Raum in den andern, ohne Ruhe zu finden. Bald war er oben, bald unten; dann wieder im Wintergarten, in den Treibhäusern beim Gärtner, und schließlich im Stall beim Kutscher, so daß die Dienerschaft glaubte, er sei eigentlich nur zu Hause geblieben, um einmal große Rastferien zu halten. Aber während er sich zum Mittagstisch zwang, Erkundigungen einzog, über dies und jenes sprach, für die nichtigsten Dinge Interesse zeigte, brodelte es in seinem Innern, kamen und gingen die Gedanken, die weitab lagen von dem, was er sprach. Sein Traum am hellen Morgen, als er endlich in einen Nebenraum gefallen war, verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. Seiner Meinung nach der schauerlichste Traum, denn er gehabt hatte und der ihm ein Rätsel aufgab, wie keiner der bisherigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Seemannsstreik in den deutschen Häfen dauert noch weiter. Die Arbeiter haben zu einem sehr bedenklichen Mittel gegriffen, um ihn zu beenden. Sie lassen in allen deutschen Hafenstädten, ja selbst im Auslande an Bord der deutschen Schiffe unter den Seeleuten das Streik aus den Häfen gebrachte Gerichte, der Vorsitzende des Seemannsverbandes sei mit der Kasse des Seemannsverbandes in Höhe von 20000 bis 70000 Mark durchgebrannt, infolgedessen der Seemannsverband bankrott und der Streik mit einem glänzenden Fiasko für die Seeleute Deutschlands beendet sei.

Schwerste Strafe demjenigen... In den Flechtmaschinenfabriken von Elberfeld und Barmen haben vor einigen Wochen die Arbeiter die Arbeit eingestellt, und als sie nicht nach Wunsch der Unternehmer zu Krenze kriechen wollten, haben die Inhaber von 27 Fabriken die Arbeiter ausgemietet und die Betriebe stillgelegt. Jetzt hat der Maschinenfabrikantenverein Barmen-Elberfeld an das Rheinisch-westfälische Unternehmerverband die Maschinenfabriken verhandelt, in denen die Arbeitergebeten aufgefördert werden, bei der Annahme von Arbeitern äußerlich vorsichtig zu Werke zu gehen und bis auf weiteres überhaupt keine Arbeiter aus dem Wuppertal anzunehmen.

Provinz und Umgegend.

Gr. Otterleben, 10. Juni. (Gemeindevorsteher-Sitzung.) Am Dienstag den 11. Juni, abends 8 Uhr, findet im Rathschen Lokale eine öffentliche Gemeindevorsteher-Sitzung statt. Unter anderem soll über den Verkauf von Kirchhofsgelände an den Topographen Karl Thom beschlossen werden.

Halberstadt, 8. Juni. (Gelegenheit macht Diebe.) Das „Intelligenzblatt“ berichtet: Die Linthe, Geld, Briefmarken oder andre Wertgegenstände gewöhnlichen Preises oder Wertes beigefügt, sollte endlich völlig aufhören, da sie schon manches Unheil herbeigeführt hat. So mancher Postbote hat der Verführung, sich einen Brief, in dem er Geld vermerkt, anzueignen, nicht widerstehen können. Ein derartiger Fall hat sich jetzt hier ereignet. Zu einem Banquier kam vor einigen Tagen ein Junge mit einer Anzahl Coupons im Werte von etwa 120 Mark, um diese einzuwechseln. Auf die Frage des Bankiers, woher er die Coupons habe, antwortete der Junge, ein Herr habe sie ihm gegeben, er warte draußen auf der Straße. Der Junge wurde mit dem Bescheid fortgeschickt, der Herr möge sich den Betrag selbst holen. Dieser kam natürlich nicht, sondern schickte den Jungen, um sich die Coupons wiedergeben zu lassen, die ihm selbstverständlich nicht ausgehändigt wurden, da nun der Verdacht bestand, daß sie aus einem Diebstahl herrührten. Die Sache wurde der Kriminalpolizei übergeben, die aber vorläufig keine weiteren Anhaltspunkte fand. Nach ungefähr 8 Tagen erschien in dem Bankgeschäft ein Herr, der sich als Besitzer der Coupons vorstellte und um deren Auszahlung bat. Auf die Antwort, daß sich diese bereits bei der Kriminalpolizei befänden, verabschiedete er sich, es erfolgte dann seine Vernehmung, bei der er gestand, ein hiesiger Postbote zu sein und die Coupons einem Briefe einzuwickeln zu haben.

Reinholdenleben, 8. Juni. (Versammlung.) Die am 6. Juni im Herzoglichen Lokale abgehaltene Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, in welcher Genosse W. e. i. m. s. Wagners anwesend war, hatte leidlichen Besuch aufzuweisen. Es wurde darauf hingewiesen, daß es nötig sei, unerlässlich für den Verein und für die „Kollektivbewegung“ zu agitieren, da Reinholdenleben im Verhältnis zu anderen Ortschaften immer noch zurückbleibt. Bei der Wahl der Delegierten zum internationalen Arbeiterkongress ergaben sich die Genossen Dr. Müller 26, Weins 26, Wipacowski 23, Haupt 2, Landberg 1. Auch wurde beschlossen, für die Genossen, welche in der nächsten Versammlung anwesend sind, die Schrift „Zweck und Ziele der Sozialdemokratie“ von Dr. Liebknecht gratis zu verteilen, damit eine bessere Auffklärung und regere Anteilnahme in den Versammlungen zutage tritt. Mit den Monatsberichten soll in nächster Versammlung der Anfang gemacht werden; es wird daran die Hoffnung geknüpft, daß auch hiermit ein weiterer Fortschritt verbunden sein wird. Die Neu-

halbenscher Arbeiterchaft wird sich hoffentlich ihrer Pflichten bewußt sein und in politischer wie gewerkschaftlicher Beziehung mehr als bisher tätig sein, um so mehr da die Lokalverhältnisse durch Neubau eines großen Saales im Herzoglichen Establishement in Zukunft in jeder Weise zufriedenstellend sich gestalten werden.

Pr. Wärende, 9. Juni. (Ein Gaunertrick.) Vor einigen Tagen hatten mehrere Knechte einen Kollegen in Heddingen ziemlich schwer mißhandelt. Bald darauf erschien in Pr. Wärende ein Nachbar, der die betreffenden Knechte, die geschlagen haben, nach dem Waffhof zum braunen Hirsch kommen ließ. Hier stellte er ihnen unter Vorlegung von allerlei Vollmachten vor, er sei gekommen, um einen Schlichter zu machen. Jeder der vier Beteiligten mußte 27 Mark bezahlen, die sich die Knechte von ihrem Herrn geben ließen. Davon sollte der Gemißhandelte 80 Mark und der Schlichter (ein angeleglicher Rechtskonsulent) 28 Mark als Schreibgebühren usw. erhalten. Alles verlief in schönster Ordnung. Dann ging es aber los. Der Herr Rechtskonsulent traktierte die vier mit — Bier, Wein, Zehnplennig-Zigarren und Mittagbrot. Nicht genug, daß er eine Bede von 13 Mark machte, es ging in eine andre Gastwirtschaft, wo wieder wacker gegescht wurde. Hier gab es Bier, Wein Zigarren und — viele zerbrochene Gläser, machte 40 Mark. Und das Ende? Der Gemißhandelte hat seine 80 Mark Schmerzensgeld noch nicht und der Rechtskonsulent ist verschwunden. Dabei kennt noch nicht einmal jemand den Namen und Wohnort des „Vermittlers“. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: Die Dummheit der Geplehlten oder die Dreistigkeit des Gauners.

Wernigerode, 9. Juni. (Von der guten sittlichen Qualität der nützlichen Elemente,) die überall dort, wo Arbeiter sich zur Verbesserung ihrer Lage mit dem Unternehmertum in Kampf befinden, die Kausreifer spielen, zeigt folgendes: Während der Bewegung in der Filzschuhfabrik von Marschhausen, als der Besitzer die anständigen Arbeiter ausgesperrt hatte, arbeitete neben zwei 14-jährigen Mädchen auch noch der 21-jährige Arbeiter Hermann Krull in dem Betrieb. Eines der Mädchen war mit dem Krull in einem Weibsaal allein beschäftigt. Das Mädchen hat im Verlaufe des Streiks ihre Kameradin, sie möge sie öfter einmal in dem Saal besuchen, da sie sich sehr fürchte. Erst nachdem die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen, gab das Mädchen die Ursache ihrer Furcht den übrigen Arbeitern bekannt. Krull hatte an dem Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen. Die Arbeiterchaft teilte nun das Vorgeschene dem Besitzer der Fabrik, Herrn Marschhausen, mit, auf dessen Veranlassung dann der Arbeiter entlassen wurde. Aber am selben Abend noch, nachdem der Betrieb geschlossen war, versuchte Krull wieder Aufnahme in der Fabrik zu finden, doch der Besitzer ließ sich nicht zur Wiedereinstellung bewegen. Jedenfalls glaubte Krull, durch sein verräterisches Benehmen während des Streiks in der Gunst seines Arbeitgebers so hoch gestiegen zu sein, daß er trotz seiner handlungsunwürde an dem Mädchen versuchte, wieder in den Betrieb hineinzukommen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 8. Juni 1907.

Diebstahl. Der Kleiner Ernst Feuerstahl aus Berlin, geboren 1886, war hier am 21. Oktober 1906 im „Herrentzug“ beschäftigt und beschwand mit den von Gästen einlassierten 30 Mark. Einem Arbeiter, der bei seinen Eltern wohnte, stahl Feuerstahl aus der Kommode drei Benden, eine Schere und andre Sachen. Das Urteil lautete in Anbetracht der Vorstrafen auf 3 Monate Gefängnis.

Verpfändete Möbel. Der Pfandleiher Johannes Kalweit zu Reinholdenleben, geboren 1863, nahm im Oktober 1905 Möbel in Pfand, die von der hiesigen Firma Ostwald auf Abzahlung gekauft und noch nicht voll bezahlt waren, obwohl ihm dieser Sachverhalt bekannt gewesen sein soll. Gleich hinterher kaufte Kalweit auch die von ihm ausgestellten drei Pfandscheine an, um bei dem Geschäft einen möglichst großen Gewinn zu erzielen. Das Schöffengericht verurteilte Kalweit am 26. Februar d. J. wegen Verstoßes zur Unterzählung zu 14 Tagen Gefängnis. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen.

Wegen vorläufiger Körperverletzung belegte das Schöffengericht in Seehausen 1. den Schuhmachermeister Gustav Thormeyer zu Klitzschen, geboren 1865, mit 15 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tagen Gefängnis, 2. den Müller August Gehmholz dieselbst, geboren 1897, mit 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Gefängnis. Der Angriff richtete sich am 5. Juni 1906 nachmittags im Tanzsaal gegen Frau Polster und deren Sohn. Die von Thormeyer eingelegte Berufung wurde verworfen. Bereits Gehmholz hob die Berufungskammer das Urteil auf und sprach ihn frei.

Körperverletzung. Der Arbeiter Wilhelm König aus Gahlerode wurde am 5. März am Tage der Aushebung in eine Schlägerei verwickelt, in deren Verlauf er das Messer zog. Ihn treffen 3 Monate Gefängnis.

Schwerer Diebstahl. Die jugendlichen Arbeiter Karl Heinemann und Franz Jecht aus Wiersleben sind in einem Maschinenfabriken eingestiegen und haben dort Messinghähne gestohlen, die sie verlaufen. Es erhalten Heinemann 6 Monate und Jecht, der sich im Rückfall befindet, 1 Jahr Gefängnis.

Diebstahl. Die Zimmerleute Karl Germer aus Wiersleben und Ernst Reuter aus Reinstedt waren bei einem Abbruch beschäftigt. Am 10. April abends sind sie hingegangen und haben aus dem Keller alte Dachrinnen gestohlen. Den Erlös (240 Mk.) haben sie am andern Tage dem Eigentümer verabsolgt. Sie erhielten jeder 3 Monate Gefängnis.

Körperverletzung. Der Pferdebesitzer Friedrich Conradi aus Gahlerode kam am 29. April dazu, als sich einige Arbeiter schlugen; hierbei soll er das Messer gezogen haben. Trotzdem der Sachverständige ausfragt, die Verletzung rühre bestimmt von keinem Messer her, und verschiedene Zeugen bestätigen, der Angeklagte sei überhaupt nicht im Besitz eines Messers, nimmt das Gericht an, daß er mit einem Messer gestochen hat und verurteilt ihn zu 6 Wochen Gefängnis.

Diebstahl. Der Arbeiter Wilhelm Brüning aus Groß-Ottersleben, der Steinbauer Friedrich Fiedler und der Arbeiter Franz Niehof, beide aus Wernigerode, haben am 27. Dezember 1906 mehrere Häute gestohlen. Niehof hat außerdem noch in Gnesen unter Vorpiegelung falscher Tatsachen versucht, sich 2 Mark zu erschwindeln und eine Klarinette gestohlen. Es erhalten Brüning, der sich im Rückfall befindet, 9 Monate, Fiedler 2 Monate und Niehof 6 Wochen Gefängnis.

Dummheiten der Leiche. Der Bäckerlehrling Richard Wolter aus Wiersleben hat in der Fortbildungsschule sich mehrfach schlecht betragen, wofür er vom Lehrer bestraft wurde. Aus Mangel darüber hat er an der Tür des Lehrers mehrfach geklingelt, was ihm 3 Mark Strafe einbrachte. Dann hat er dem Lehrer einen anonymen Brief beleidigenden Inhalts geschrieben. Das Schöffengericht in Okerleben verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Eine Konkursgeschichte. Der Kaufmann Louis Schütte und der Rentier Theodor Widert, beide aus Wernigerode, haben es unterlassen, als Handelsgesellschafter bei der Konkurs-eröffnung eine Bilanz ihres Vermögens aufzustellen. Der Angeklagte Schütte hat außerdem seit dem Jahre 1903 Gelder in der Höhe von 2881,35 Mk., die er an die Kasse hätte abführen müssen, für sich behalten. Wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagung erhält Schütte 6 Monate Gefängnis, wegen Konkursvergehens 30 Mark Geldstrafe bzw. 6 Tage Gefängnis und Widert 10 Mark Geldstrafe bzw. 2 Tage Gefängnis.

\* Die Kindesunterziehungsfähigkeit der Gräfin Swietelska. Aus Rosen wird berichtet: Vor der 4. Zivilkammer des hiesigen königlichen Landgerichts begannen die Verhandlungen in dem Zivilprozeß der Bahndirektorin Cäcilie Meyer-Baroja aus Freymersdorf in Oesterreichisch-Schlesien gegen die Gräfin Wensteria-Swietelska auf Herausgabe des jungen Grafen Stanislaus Adolf. Wie noch erinnert sein wird, hatte die Gräfin Swietelska vor nunmehr 10 Jahren, am 27. Januar 1897, in der Kaiserin-Augusta-Straße 74 zu Berlin den kleinen Grafen Stanislaus zur Welt gebracht, der jedoch nach der Behauptung der klagenden Weichenstellersfrau ein untergeordnetes Kind sein und aus einem Liebesverhältnis herkommen soll, das die Klägerin früher mit dem österreichischen Hauptmann Ritter v. Biegler-Meunander unterhalten hatte. Sie will das Kind einer Warschauer Gebiärerin zur Pflege übergeben haben, die es dann in der Folge nach Berlin zurückgebracht hatte, wo es der Gräfin Swietelska für ihre Sonderzwecke gebildet haben soll. Aus dem im Oktober und November 1903 vor dem Berliner Schwurgericht verhandelten Swietelska-Prozeß ist bekannt, daß die Gräfin zur Zeit ihrer Niederkunft bereits im 49. Lebensjahr stand und der Kindesunterziehung schuldigt wurde, weil man glaubte, sie wolle das Majorat Woblesow in Polen nicht an die Nebenlinie Swietelska-Swietelska geben lassen, was im Falle des Ausbleibens eines männlichen Nachkommen zum Schaden ihrer Familie eingetretten sein würde. Obwohl nun das Berliner Schwurgericht die Gräfin freigesprochen hat, bemühte sich die Weichenstellersfrau nicht, sondern leitete unter Ausnutzung des Ansehens unrichtig nach Neubildung des Swietelska-Prozesses eine Zivilklage gegen das gräfliche Ehepaar ein mit dem Ziele auf Herausgabe des Kindes und der Anerkennung, daß es ihr Kind sei. Sie wurde in der ersten Instanz auf dem internationalen Kongreß zu Pest im September vorigen Jahres machte, jetzt indes die Beteiligung des Deutschen Reiches nach aus. Das erscheint um so bedauerlicher, als die Messung, wenn sie völlig durchgeführt ist, die Krümmungsverhältnisse der Erdoberfläche auf dem ganzen Streifen von der Südpolarkreis bis zur Äquatorlinie festlegen wird. Eine weitere Verbindung vom Nil aus mit Algerien würde dann durch den Anschluß an die europäische Gradmessung gestatten, die genannten Krümmungsverhältnisse der Erde vom Kap der guten Hoffnung bis zum nördlichen Eismeer zu ermitteln. Auf der westlichen Halbkugel haben außer der oben erwähnten nordamerikanischen Messung die Franzosen in den letzten Jahren in Ecuador eine neue Gradmessung ausgeführt, welche die alte La Condamine'sche ersetzen soll. Sie umfaßt einen Bogen von 6 Grad und ist nicht nur wegen ihrer Nähe beim Äquator, sondern auch wegen der Genauigkeit, die bei dieser Messung erreicht wurde, von großer Wichtigkeit. In Verbindung mit der 1895 bis 1902 in Schwizbergen auf Veranlassung der russischen und der schwedischen Akademie der Wissenschaften ausgeführten Messung wird sie sehr geeignet sein, die Abweichungen der Erde von der Gestalt eines regelmäßigen, abgeplatteten Umdrehungselipsoides nachzuweisen. Solche Abweichungen sind tatsächlich vorhanden, aber nach den bisher veröffentlichten Bearbeitungen der Messungen nicht von sehr großem Belang. Die Berechnung des großen nordamerikanischen Bogens hat ergeben, daß der Halbmesser des Äquators 6379 150 Meter beträgt mit einer Unschärfe von etwa 90 Metern, und daß die Abplattung 1:3045 ist. Professor Helmert hat kürzlich die Ergebnisse der Berechnungen veröffentlicht, welche die große russisch-italienische Gradmessung bezüglich der Größe und Abplattung der Erde lieferte. Bei diesen Berechnungen wurde sowohl der ganze Streifen behandelt wie auch der nördliche und der südliche Teil der Gradmessung einzeln. Das Ergebnis ergab eine Vergrößerung des Äquatorhalbmessers der Erde um 338 Meter gegen das frühere Ergebnis, der nördliche Teil eine solche von 788 Meter, der südliche von 145 Meter. Hiernach zeigen die beiden Teile einen nicht unerheblichen Unterschied in ihrer Krümmung, auch fand sich eine stark abweichende Sonderabplattung des Streifens. Verglichen mit dem westeuropäisch-afrikanischen Meridianstreifen stellt sich auch ein merklicher Unterschied der mittleren Krümmung des Erdhogens heraus und der westeuropäische Bogen zeigt seinerseits wieder Unterschiede in seinen südlichen und nördlichen Teilen. Die große europäische Längengradmessung ergibt eine Vergrößerung des westlichen Äquatorhalbmessers der Erde um 660 Meter, der westliche Teil für sich allein eine solche von 475 Meter, der östliche von 1236 Meter, doch ist leider die östliche Hälfte der Vermessung nicht befriedigend genau.

Wie bereits erwähnt wurde, kann die Abplattung der Erde aus Beobachtungen mit großer Genauigkeit ermittelt werden, weil diese Art von Beobachtungen verhältnismäßig leicht an vielen und weit voneinander entfernten Punkten der Erdoberfläche möglich ist und auch wirklich ausgeführt wird, in neuer Zeit besonders unter Benutzung des durch H. Ciernek

Die Ausmessung der Erde.

Der Schwanz, den jemand Schanzplaz, auf dem der Menschheit Dasein und Entwicklung sich abspielt, nach seiner Größe und Gestalt auszumessen, hat ein großes Ziel, und doch sind nicht zwei Jahrhunderte verstrichen, seit der Zeit, als er zum erstenmal in einem menschlichen Gehirn aufzulebte. Zwar hielt man die Erde an der kugelförmigen Gestalt, die sie in der Natur hat, die Gestalt eines Kugels, aber Aristoteles nahm deren Kugelform an, und hierauf stützt sich der 3. Jahrhundert vor Christus in dem Buche „Meteorologie“ Eratosthenes in Alexandria ein Verfahren, die Größe dieser Kugel zu ermitteln. Durch Messung, die mit Karawanen unternommen wurden und wieder zurückgeführt waren, hatte er erfahren, daß am Tage des höchsten Sonnenstandes die Sonne senkrecht den Schatten eines vertikalen Stabes in Alexandria bestrahlte, und diese Sonne, daß ebendort die Sonne für die Stadt im Zenit stand, also ihren eigenen Schatten auf den Boden warf. Er ermittelte nun den Winkel, den die Sonne zwischen Alexandria und Syene bildete, und fand dann, daß der Bogen, um den die Karawanen von Alexandria und Syene voneinander abwichen, etwa 7 Grad betrug, also der Krümmung der Kugelform angemessenen. Er schloß so, daß die Erde ein Kugelförmiges Gebilde sei, und er ermittelte die Länge eines Grades der Erde, indem er die Entfernung zwischen beiden Städten. Diese Entfernung nahm Eratosthenes auf Grund der Angaben von Astronomen zu 5000 Stadien an und berechnete daraus, daß die Länge der Erde zu 80 x 5000 = 250000 Stadien. Die Länge eines Grades betrug demnach ein Sechstel dieser Zahl, so daß die Erdumfang nach Eratosthenes 250 Stadien groß sein würde. Das ist, wie bekannt, erheblich zu groß, aber im Verhältnis zu den Berechnungen des alten Alexandriner von 2500 Jahre lang in Anwendung gehalten, nämlich bis zu der Zeit, als Newton zum erstenmal entdeckte, die Erde im Verhältnis keine Kugel, sondern an den Polen abgeplattet.

Diese Berechnung führte zu dem großen, von der Regierung Ludwigs 13. beauftragten Unternehmen, einen Bogen des Meridians in der Höhe des Senones und einer andern möglichst nahe dem Äquator mit allen Hilfsmitteln der damaligen Zeit genau zu messen. In die Erde abgeplattet, so wurde bekannt, hat ein Grad eines Grades des Meridians an Senones 10000 Pariser Fuß, also 3000 Meter, während die Länge eines Grades des Meridians an Senones 10000 Pariser Fuß, also 3000 Meter, während die Länge eines Grades des Meridians an Senones 10000 Pariser Fuß, also 3000 Meter, während die Länge eines Grades des Meridians an Senones 10000 Pariser Fuß, also 3000 Meter.

Gleichzeitig war eine zweite Expedition nach Lapland entsandt worden, die in der Höhe von Tornea arbeitete und die Länge des dortigen Meridianbogens zu 57 1/2 Meilen ermittelte. Sie war nicht der Meinung des gelehrten Celsius unterstellt, wie man allgemein annahm, sondern Maupertius hatte ihre Führung erhalten, weil er, wie Maupertius erzählt, bei der Expedition war, keine machte und Girard leitete. Die lappländische Messung fiel am besten mit weniger genau als die von Senones, wie die Messung in den Jahren 1801 bis 1805 gezeigt hat. Jedemfalls aber zeigte sich, daß Newtons Behauptung, die Erde sei abgeplattet, richtig ist, und die weiteren Untersuchungen bis Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts verfolgten den Zweck, die Dimensionen der Erde und die Größe der Abplattung genau zu bestimmen. Den Abschluß dieser Arbeiten bezeichnen die Messungen von Lapland, die deren Resultat sich ergab: Halbmesser des Äquators 6379 150 Meter, Halbmesser des Poles 6356 979 Meter, Abplattung 1:290.

Seitdem sind nicht wenige große und sehr genaue Erdmessungen ausgeführt worden, die zu dem Ergebnis führen, daß der Halbmesser des Äquators ungefähr 1 Millimeter länger und die Abplattung etwas größer ist, als diesel gefunden hat. Ferner aber auch, daß die Erde, ganz abgesehen von den Bergen und Meerestoden, keineswegs ein regelmäßiger Kugelförmiger Körper ist. Bei dem neuen Arbeiten über die Erdgestalt spielen die Beobachtungen über die Erdkrümmung der Intensität der Schwerkraft durch Bestimmung der Länge des sogenannten einfachen Sekundenpendels eine große Rolle. Mit Hilfe dieser über möglichst viele Regionen der Erdoberfläche herrichten Pendelmessungen kann man die Abplattung der Erde berechnen, und die neuesten Untersuchungen darüber, die Professor Helmert angeführt hat, ergaben, daß die Abplattung 1:293 beträgt, also die Länge des Äquators etwas länger ist als der Äquatorhalbmesser, was durch unauflösbare Messung die Länge eines Grades des Meridians bekannt ist, die ganze Länge dieses Meridians, also auch der Erdumfang berechnen. Dabei wird aber vorausgesetzt, daß die Erde im allgemeinen die Gestalt eines regelmäßigen Kugelförmigen Körpers, also keine größeren Krümmungen von abweichender Form, hat.

Um hierüber Aufschluß zu erhalten, hat man in verschiedenen Gegenden möglichst große Kugeln der Erdoberfläche bemessen. Hierbei geben die große russische Längengradmessung, die große westeuropäische Bogen, der sich nahe dem Pariser Meridian von Schweden bis Algerien erstreckt, die ausgebreitetste europäische Längengradmessung von 11 Grad bis nach Irland, die Messung des Erdhogens von 2 1/2 Grad Länge zwischen der Fauna-Bei und dem Golf von Bengien, die große östliche und die noch unvollständige japanische Gradmessung. Letztere ist längs des 31. Längengrades von Sialand aus nach Madagaskar nordwärts, und ihr kommt eine von Belgien aus südwärts gerichtete Messung entgegen. Die Verbindung beider Stücke muß über Deutsch-Ostafrika hergestellt werden, nach den Mitteilungen, die General

Instand gebracht, hat jedoch für die gegenwärtige Verhandlung erreicht, daß seitens des Gerichts über die von ihr behaupteten Punkte umfangreiche Beweiserhebungen beschlossen wurden, die nunmehr zum Abschluß gelangt sind. Es sind nahezu 60 Zeugen im In- und Auslande kommissarisch vernommen worden, und zwar fast dieselben Personen, die in dem Berliner Strafprozeß eine Rolle spielten. Der die klagende Partei vertretende Rechtsanwalt Hof-Pöfen beantragte, der Gräfin Willeck die Eid darüber zuzuschreiben, daß sie die natürliche Mutter des Kindes sei, wogegen deren Rechtsbeistand, Rechtsanwalt v. Michlowski, Einspruch erhob mit dem Hinweis darauf, daß die Gräfin von den Berliner Geschwornen bereits vor der Anklage der Kindesunterziehung freigesprochen worden sei und in jenem Prozeß sowohl wie in dem gegenwärtigen genügend Beweis geführt worden sei, daß die Gräfin Willeck als die natürliche Mutter des kleinen Grafen in Frage komme. Die Mutter der Gräfin hat übrigens dem Papst eine nennenswerte Summe gesandt mit der Bitte, es solle während der Verhandlung in der Peterskirche in Rom für einen Sieg der gerechten Sache ihrer Tochter gebetet werden. Es wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Das Urteil wird am 14. Juni gesprochen werden.

## Vermischte Nachrichten.

**U. C. Starke Schallwirkung.** In dem Dorfe Applebram (England) ereignete sich nach einer Notiz der „West Sussex Gazette“ der seltenen Fall, daß eine Kirchenglocke durch Schallwellen der Explosion schwerer Geschosse gesprengt worden ist. Bei der Verletzung eines Seemanns auf dem Kirchhof des Dorfes gab eine Marineabteilung von 24 Mann schnell hintereinander drei Salven über dem Grabe des Kameraden ab und am Abend desselben Tages fand man eine von den Kirchenglocken, die nahezu 600 Jahre alt ist, gesprungen. Die feuernde Mannschaft war nur etwa 10 Meter vom Glockenturm entfernt und man vermutet, daß die Schwingungen der intensiven Schallwellen die Glocke gesprengt haben, gerade so wie Fenster Scheiben durch Explosionen in weitem Umfang zertrümmert werden. Soweit bekannt ist, dürfte der Fall der Sprengung einer Kirchenglocke durch Schallwellen noch nicht vorgekommen sein.

**Warum sind die Baumblätter grün?** Ein Botaniker, Professor Stahl in Jena, hat in einer Schrift: „Laubfarbe und Himmelslicht“ die Frage aufgeworfen, warum die Blätter fast aller Pflanzen grün sind, warum sie nicht so verschiedenartige Farben zeigen wie die Blumen. Das Grün der Blätter beruht auf dem Farbstoff des Chlorophylls, das für den Assimilationsprozeß der Pflanze, das heißt für die Gewinnung der Nahrungsstoffe aus der Kohlenäure und dem Wasserdampf der Luft unbedingt notwendig ist. Das grüne Chlorophyll der Landpflanzen absorbiert die roten und die blauen Strahlen des Spektrums, reflektiert dagegen die gelben und grünen Anteile des weißen Lichtes oder läßt sie hindurchtreten und zeigt daher eine gelbgrüne bis grüne Farbe. Es gibt aber auch rote Farbstoffe, die dem gleichen Zweck dienen, zum Beispiel bei den Riesenalgen (Florideen). Die Rotfärbung ist diesen Florideen deshalb günstig, weil das Wasser in sehr tiefen Schichten vornehmlich die zum Rot komplementären blaugrünen Strahlen durchläßt. Hier haben wir es mit einer Anpassungsercheinung zu tun; und glänzend ist diese Auffassung kürzlich durch ein Experiment bestätigt worden, daß jadenförmige Spaltalgen (Oscillarien) unter der Einwirkung farbigen Lichtes sich komplementär zu dieser Strahlung färbten. Unter dem auswählenden Einfluß der Umwelt bildet sich also in diesen Fällen tatsächlich eine die auftretende Strahlung möglichst stark absorbierende chlorophyllartige Körper aus, wodurch die assimilatorische Tätigkeit ihre für die vorliegenden Umstände günstigen Bedingungen findet. Wesentlich komplizierter liegen die Verhältnisse bei den Landpflanzen. Sie empfangen kein einseitiges Licht wie die Riesenalgen oder wie die Oscillarien. Wenn wir das Spektrum der von der Sonne ausgesandten Strahlung untersuchen, so finden wir, daß das Energiemaximum (die Stelle größter Wärmewirkung) im Gelbgrün liegt; bei diesem Sonnenstand befindet es sich jedoch infolge der größeren Dichte der einzelnen Lichtstrahlen verschieden stark absorbierenden durchsichtigen Luftschicht im Rot; das diffuse blaue Himmelslicht weist schließlich ein Energiemaximum im Blau oder Violett auf. Bei trübem Wetter ist kein ausgeprägtes Maximum vorhanden. Die Pflanzen empfangen also Strahlung von sehr wechselndem Charakter, indem bald das grüne, bald das rote, bald das blaue Licht überwiegt, bald alle Arten in ziemlich gleicher Quantität vorhanden sind. Man könnte nun denken, daß die Pflanze am einfachsten diesem Wechsel in der Zusammensetzung der auftretenden Strahlung Rechnung trüge, wenn sie einen alle Lichtarten gleichmäßig verschluckenden assimilierenden Farbstoff erzeugte, das heißt wenn sie sich wie Blätter hervorbrächte. Dies hätte

konstruierten Halbfundamentalpennels. Diese Messungen gewähren ein Bild von der Verteilung der Schwerekraft und von der lokalen Massenverteilung unter der Erdoberfläche. Beobachtungen sind aber natürlich nur auf dem Festland und auf Inseln ausführbar, während Schweremessungen aber auch auf dem offenen Ozean von größter Wichtigkeit erscheinen. Im Jahre 1899 zeigte nun Professor Mohr in Christiania, daß es möglich ist, durch vergleichende Beobachtungen am Quecksilberbarometer und Siedethermometer die Intensität der Schwerekraft zu bestimmen, und dies veranlaßte 1901 Professor Helmer in Potsdam, solche Beobachtungen auf dem offenen Ozean während einer Fahrt von Hamburg nach Rio de Janeiro anstellen zu lassen. Es ergab sich, daß die Schwere an der Oberfläche des offenen Ozeans zwischen Lissabon und Bahia durchaus der normalen entspricht, die Professor Helmer für den Kontinent festgelegt hat. Weil das Wasser weniger dicht und schwerer ist als der feste Erdboden, so hätte man erwarten können, daß die Schwere auf dem Ozean geringer wäre als auf den Kontinenten, und da dies nicht der Fall ist, so folgt, daß unter dem Meeresboden dichtere Massen vorhanden sein müssen, die den Defekt ausgleichen. Schon viel früher hatte man gefunden, daß auf den Festländern nicht wenige Gegenden existieren, in denen die Schwere merklich von dem normalen Werte abweicht, so besonders im Gebiete des Himalajagebirges; in neuerer Zeit aber haben vor allem die Untersuchungen von Professor Helmer über diesen Gegenstand Licht verbreitet. Es fand sich z. B., daß in der lombardischen Ebene die Schwere ihren normalen Wert hat, daß aber nordwärts in den Alpen zu kleine (unternormale) Werte angetroffen werden, die geringsten im Engadin und den benachbarten Teilen von Tirol; weiter nach Norden nimmt die Schwere wieder zu. Professor Helmer erklärt diese Anomalie durch eine Verminderung der festen Massen unter den Alpen, durch einen Massendefekt, den man sich im allgemeinen aber nicht in Gestalt großer Hohlräume zu denken habe, da deren Erhaltung während langer Zeiten nicht wahrscheinlich ist, selbst wenn sie mit Wasser oder Gas erfüllt wären. Man könnte annehmen, daß diese in der Erdkruste fehlenden Massen eben die Gebirgsmassen selbst sind, die über das Meeresniveau emporragen, aber die Berechnungen Helmers zeigen, daß diese zu einem völligen Ausgleich nicht genügen. Wenn aber auch diese Kompensation für die einzelnen Gebirge nicht stattfindet, so kann sie doch sehr wohl für die Wasserschichten der ganzen Kontinente gelten, von denen dann anzunehmen wäre, daß sie in die tiefere Materie des Erdinneren eintauchen bis zur Herstellung eines gewissermaßen hydrostatischen Gleichgewichts. Diese Hypothese hat schon vor Jahrzehnten Pratt aufgestellt und sie scheint besonders auch in den zahlreichen Schweremessungen, die in Nordamerika ausgeführt wurden, eine gewichtige Stütze zu finden. Die größere Dichte unter dem Boden der Weltmeere bleibt dann freilich noch immer unerklärt, wenn man nicht mit dem französischen Astronomen Faye annehmen will, daß sie durch Zusammenziehung infolge der Abkühlung durch die kalten Wasser der Ozeane hervorgerufen wurde.

jedoch zur Folge, daß das Land außer den sichtbaren Licht fast alle unsichtbaren ultravioletten Strahlen, die etwa 70 Prozent der Gesamtstrahlung ausmachen, absorbierte, und dadurch würde eine so beträchtliche Temperaturerhöhung der Blätter herbeigeführt, daß sie das Leben der Pflanze sehr bald vernichten müßte. Wenn auch nicht ganz so große Gefahren wären mit einer Graufärbung der Blätter verbunden. Das Chlorophyll besitzt tatsächlich ein nur geringes Absorptionsvermögen für ultraviolette Strahlen; es reflektiert aber auch die gelben und grünen, und das ist sehr zweckmäßig, da bei hohen Sonnenstand, also bei dem größten Wert der auf die Blätter fallenden Gesamtstrahlung, das spektrale Energiemaximum im Gelbgrün liegt. Die Pflanze vermeidet also die sonst unausbleibliche Gefahr der übermäßigen Erwärmung des Laubes. Dagegen rüßt sie die Hauptenergie der von der tiefstehenden Sonne herrührenden, relativ geringeren Strahlungsmenge, das rote Licht, sowie die im diffusen Himmelslicht vorherrschenden, wenig erwärmenden blauen Strahlen nach Möglichkeit aus. Wir dürfen demnach die lebhafte grüne Farbe des Laubes der Landpflanzen mit E. Stahl als eine wohl begründete Anpassung und nicht als eine rein willkürliche Erscheinung auffassen.

**G. K. Das Zurückgehen der Niagarafälle durch die ständige Zernagung des Gesteins seitens des herabstürzenden Wassers ist eine Erscheinung, die schon seit langem bekannt ist. Ueber die Erscheinung äußert sich nun Prof. J. W. Spencer in einem Bericht der kanadischen geologischen Landesanstalt für 1905 auf Grund von Untersuchungen, die er schon 1890 begonnen und erst 1905 zu Ende geführt hat. Das Zurückgehen auf der amerikanischen Seite der Fälle ist nur gering und in den letzten 15 Jahren hat es nur die Hälfte des Betrages der vorausgehenden 15 Jahre erreicht. Das ist die Folge hauptsächlich des größeren Widerstands des Gesteins, dann aber die Verringerung der Wassermassen durch die Abwandlung des Gesteins. Spencer meint, daß das Zurückgehen der Fälle nicht allein durch die Unterminierung des harten überhängenden Sandsteins verursacht wird, so daß das Wasser auf niedrigere Stellen ausschlägt. Die Kräfte des Falles hat eine ganz eigenartige Gestalt. In ihr wechselt eine breite oder flache Sichel mit einem keilförmigen Scheitel. In den letzten fünfzehn Jahren betrug der Rückgang der Fälle im Durchschnitt jährlich 0,67 Meter gegen 1,65 Meter im Durchschnitt der Jahre 1875 bis 1890. In den 45 Jahren von 1842 bis 1886 ist die Mitte des Falles um 87 Meter zurückgegangen, während die folgenden Jahre nur eine Erweiterung der Sichel bewirkten. Von der gesamten Wassermasse des Niagaras kommen neun Zehntel durch den kanadischen Kanal; das Niveau des Flusses oberhalb wird durch eine Felsleiste von der Spitze von Goat-Island bis fast zum kanadischen Ufer bestimmt. Die größte der Kraftausübungs-Gesellschaften will ihr Wasser vom Ende dieses Felsriegels entnehmen, wodurch der amerikanischen Seite ein größeres Wasserquantum entzogen würde. Aber auch die kanadische Seite würde dadurch 10 bis 15 Proz. ihres Wassers einbüßen und dabei das Wasser schon von den flacheren Stellen des Kanals ablenken. Die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada wird dadurch aber nicht verändert, wie man annehmen könnte, weil sonst die Mitte eines Wasserlaufs als Grenze angenommen zu werden pflegt. Die Grenze ist vielmehr ein für allemal festgelegt durch eine Kommission vom Jahre 1819, und fällt etwa in den tiefsten Teil des Kanals.**

## Kleine Chronik.

**Opfer eines Hintertreppentromans.** Wegen Diebstahls und Mordversuchs in zwei Fällen wurde das Dienstmädchen Maria Kotel aus Wiesa vom Schönbürgergericht in Bautzen zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verbrechen hat das 5 Wochen alte Kind ihrer Dienstherrin, der Gärtnerin Stephanas Eheleute in Kamenz, zuerst durch Zuhalten von Mund und Nase zu erstickern und dann zu vergiften versucht. Als Grund des Verbrechens gab die Angeklagte an, sie habe den Roman „Die Bettelgräfin“ gelesen und sei dabei auf die Mordgedanken gekommen, da auch in diesem Roman die Gräfin ihr Kind umgebracht habe, ohne daß die Mörderin entdeckt worden wäre.

**Eine Tragödie aus dem Leben.** Es ist keine allzulange Reihe von Jahren her, so schreiben bürgerliche Blätter, daß in der Berliner Gesellschaft zwei Damen auftraten, die alsbald zu den willkommensten und lebenswichtigsten Erscheinungen bei den Jours von Berlin W. sowie bei Festlichkeiten und Wohlthätigkeits-Vasare gewählt wurden. Es waren Mutter und Tochter, die erstere eine temperamentvolle Dame, die in den besten Jahren stand und noch immer Spuren ehemaliger Schönheit aufwies. Frau und Fräulein Molitor (so hießen die Damen) lebten zumeist in Baden-Waden, und man sprach davon, daß sie sich in außerordentlich günstigen Vermögensverhältnissen befänden. Nun hat ein unheimliches und tragisches Schicksal beide Frauen hintereinander. Frau Molitor heiratete seinerzeit einen Rechtsanwalt Han. Im 6. November vorigen Jahres wurde die alte Frau Molitor in Baden-Waden auf dem Wege zum Postamt durch Nebelberührung getötet und kurze Zeit darauf ist der eigne Schwiegerjohn in London, trotzdem er es versucht hatte, durch falschen Bart und falsches Haar sich unkenntlich zu machen, als Mörder seiner Schwiegermutter verhaftet worden. Seit nahezu 8 Monaten sitzt der Unglückliche im Gefängnis, ohne daß man ihn bisher der Tat hätte überführen können. Vor einigen Tagen hat sich seine Frau, die Tochter der Ermordeten, in den Fluten des Züricher Sees ertränkt. In einem zurückgelassenen Briefe führt sie an, daß sie in den Tod gehe, weil sie den Mörder ihrer Mutter so liebe, daß selbst sein juchendes Verbrechen nicht diese Liebe in ihrem Herzen zu töten vermöge. Zuerst hieß es, der Rechtsanwalt habe unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht von dem Selbstmord seiner Frau sein Verbrechen eingestanden. Diese Meldung wird aber von der Staatsanwaltschaftsbehörden dementiert.

Carl Hau war Professor des römischen Rechtes an der George-Washington-Universität in Washington und eine bekannte Persönlichkeit. In seiner Praxis beschäftigte er sich hauptsächlich mit Fragen des internationalen Rechtes. In Karlsruhe, wo Hau seit dem Herbst vorigen Jahres in Untersuchungshaft saß, wurde er auf Antrag des Untersuchungsrichters zur Beobachtung seines Seineszustandes einer Irrenanstalt überwiesen. Die Untersuchung ergab seine Zurechnungsunfähigkeit. Frau Hau hatte sich nach der Verhaftung ihres Mannes mit ihrem jetzt vierjährigen Töchterchen ins Ausland begeben.

**Der Fledderer in der Falle.** Auf einer Bank auf dem Zionskirchplatz in Berlin war kürzlich ein Mann im Schlaf empfindlich befallen worden. Er hob darüber, machte er sich selbst daran, den Fledderer zu fangen. Freitag abend letzte er sich wieder auf dieselbe Bank, während ein Freund von ihm sich im nahen Gehüch verdeckte. Der Besoffene tat so, als ob er schlief. Es dauerte nicht lange, da setzte sich ein Mann neben ihn, hütete ein paarmal so laut als möglich und rüttelte ihn dann am Arm. Als auch das ihn nicht weckte, griff er vorsichtig in die Hosentasche, in der er die Börse vermutete. Jetzt sprang ihm die „Reide“ an die Kehle. Der Fledderer wehrte sich heftig und gab sich erst gefangen, als auch der Mann aus dem Wuschle zusprang und ihn mit dem anderen handlungsweg prügelte. Auf der Wache ergab sich, daß in dem Vorhänge, den die Privatstrafmilitäre auf der Rettungswache hatten verbinden lassen, der Richtige erwischt worden war, nämlich ein schon mit Zuchthaus vorbereiteter gewerkschaftlicher Fledderer, Arbeiter Oskar Kipp. Als er mit verbundenem Kopfe zum Verhörsraum, jagte er heinlaut: „Se ha'm mir mächtig herplätt!“

## Folgen schwere Explosionen.

In der rheinischen Fabrik Mühlheim am Main erfolgte eine schwere Kesselexplosion. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. — Auf der Deutschland-Grube bei Kattowitz explodierte ein Dampfrohr. Drei Monteure wurden so glücklich verbrüht, daß der Tod kurz darauf eintrat.

## Im Streit erstochen.

Furchtbare Folgen hatte eine Schlägerei, die in der Nacht zum Sonntag in Berlin am Ostbahnhof stattfand. Ein junger Mann wurde dabei getötet, während zwei weitere verletzt wurden, davon einer lebensgefährlich.

**Das Kind mit zwei Köpfen und vier Armen.** Aus Dortmund wird gemeldet: Ein interessanter Fall von Vielseitigkeit eines Kindes kam vor dem Bezirksauschuß zur Verhandlung. Eine Hebamme hatte ein mit zwei Köpfen und vier Armen gebornes Kind, das sofort nach der Geburt gestorben war, für 120 Mark an einen Jahrmarktbesitzer verkauft. Der Bezirksauschuß sprach der Hebamme das Recht auf Führung des Präsenzzeugnisses, das sie seit 20 Jahren besaß, mit der Begründung ab, daß die sittliche Integrität und die absolute Zuverlässigkeit der Frau nicht mehr vorhanden sei.

## Ballonwettfahrten.

Ballonwettfahrten werden in letzter Zeit häufiger veranstaltet. In Düsseldorf werden jetzt anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung ebenfalls solche Wettfahrten arrangiert. Sie nahmen am Sonabend mit einer Festsahrt ihren Anfang, für die, dem zur Stunde des Ausfluges herrschenden Westwind entsprechend, ein Ziel in östlicher Richtung, nämlich das Schauffelskreuz etwa 2 Kilometer westlich Gertrath bei Solingen, angegeben war. An der Fahrt, die über eine Strecke von etwa 20 Kilometern Luftlinie führte, beteiligten sich vier Ballons. Dem Ziele zunächst endete der Ballon Essen, dem somit der Sieg zufällt.

## Familientragödien.

Der 32 Jahre alte Bankbuchhalter Wilhelm Feghhammer in Nürnberg hat in der Nacht zum Sonntag in dem nahe der Stadt gelegenen Reichswalde seine Ehefrau und seinen 9 Jahre alten Knaben erschossen, dann durch je einen Revolvererschuß seinen zweiten 4jährigen Sohn lebensgefährlich und sich selbst ungefährlich verletzt. Das Motiv zur grausigen Tat sollen verheißene Spekulationen gewesen sein. — Wie von der russischen Grenze gemeldet wird, überzog im Dorfe G r o b s k j o n s c h bei Czernochow ein Arbeiter seine schlafende Frau und seine vier Kinder mit Petroleum und zündete sie an. Der Mann entsenkte sich darauf. Frau und Kinder wurden als verlobte Leichen aufgefunden. Als Motiv für die grausame Tat werden Nahrungsorgen angegeben.

## Unglück in einer Kirche.

35. Ranch, 10. Juni. In der Kirche zu Billers-les-Ranch stürzte am gestrigen Sonntag die Balustrade infolge Gedränges ein. Eine 54jährige Frau wurde sofort getötet; ein Knabe, der mit der Balustrade in die Tiefe gestürzt war, und mehrere andre Personen erlitten schwere Verletzungen.

## Wirbelsturm und Taifun.

Ein Wirbelsturm ist über Teile von Illinois, Indiana und Kentucky hinweggegangen und hat viele Verluste an Menschenleben sowie großen Schaden an Eigentum verursacht. Bei einem Wolkenbruch in Greensburg (Kentucky) wurden 15 Personen getötet.

Durch Missionare werden jetzt Einzelheiten bekannt über den Taifun und die Flutwelle, welche in der letzten Hälfte des Monats März die Karolinen-Inseln heimsuchten und die Ozean-Inselgruppe verwüsteten. Die Flutwelle überdeckte das Land und begrub es unter einer Decke von Sand, der von dem Grunde des Ozeans emporgehoben war. 1500 Menschen verloren ihre Heimstätte, auf einer einzigen Insel ertranken 250 Personen. Der Sturm dauerte drei Tage. Alle Bäume und Sträucher wurden entwurzelt oder vom Sand begraben, wo die Flutwelle über das Land ging. Hunderte retteten sich durch Schwimmen, bis das Wasser zurücktrat.

## Ueberschwemmung.

Nach einem Telegramm aus Louisville ist die Stadt Grandville von einer Ueberschwemmung schwer heimgesucht worden. Zahlreiche Personen sind umgekommen. Bisher sind 20 Leichen geborgen worden; viele Personen haben Verletzungen davongetragen.

## Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.  
**Kommunale Praxis.** Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Redakteur: Dr. Albert Eidelmann. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Nr. 22 bringt eine Fortsetzung der Artikel „Die Sozialdemokratie in den Gemeinden“. Eichhorn-Karlsruhe behandelt darin die Sozialdemokratie in der badischen Gemeindeverwaltung. Nr. 23 enthält einen instruktiven Leitartikel über die Entwicklung der Sozialdemokratie in Preußen. Daran schließen sich viele Notizen, aus denen wir eine Polemik des Stadtrats Dr. Fleisch in Frankfurt a. M. gegen die Einführung der freien Arztwahl in der Armenpflege der Wichtigkeit dieser Frage wegen besonders hervorheben möchten. Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich 2,50 Mark. Probenummern sind jederzeit kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu beziehen.

**Von der Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 36. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Landtagswahlen in Bayern. Von Adolf Müller (München). — Der große Sieg. Von Fritz Austerlitz. — Der neue Mittelstand. — Von Paul Lange (Hamburg). — Die Weintrike und die Landarbeitergewerkschaften im Langgödel. Von Paul Groß (Montpellier). — Die Berufs- und Betriebsräte in Deutschland. Von Adolf Braun. — Literarische Rundschau: Friedrich Müde, Saint Simon und die ökonomische Geschichtstheorie. Von K. K. Dr. Franz Dohow, Vereinfachung des Arbeiterrechts durch Staatsverträge. Von ad. br. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Von der Gleichheit,** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 12 des 17. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint aller 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Die einzige in das Heim des Arbeiters, an den Beständig gehörende Unterhaltungs-Zeitschrift ist unbestreitbar die von der Arbeiterschaft für die Arbeiterschaft gegründete illustrierte Romankollektion „Freie Stunden“. Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich in einem 24 Seiten starken Heft a 10 Pfg., 12 Heft, 15 Centimes, und kann durch alle Buchhandlungen und Kolportage bezogen werden. Auch Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Soeben sind die Hefte 22 und 23 bei uns eingelaufen, und nennen wir aus dem Inhalt die Fortsetzungen der Romane „Der Glöckner von Notre-Dame“ von H. Hugo und „St. Peters Regenschirm“ von R. Mitzak. Ferner enthält Heft 23 einen sehr lehrreichen Aufsatz über „Spionagenorden“ und in einem kleinen Feuilleton „Dies und Jenes“, „Wit und Scherz“. Wir empfehlen die billigen Hefte, die stets ausgewählte, gelegene Romane und Erzählungen bringen, jedermann zum Abonnement.

Welcher Art die Verheerungen waren, mit denen der Dreißigjährige Krieg die deutschen Lande heimgesucht hat und bis zu welcher Grade die Barbarei der Soldateska gedieh, erzählt man aus ansehn-

ihnen Schilderungen in dem soeben erschienenen 36. Heft des Wertes Blut und Eisen, das eine Darstellung des Krieges und der Kriegsgeschichte in alter und neuer Zeit gibt. Zahlreiche Illustrationen erläutern und veranschaulichen den Text; aus dem 35. Heft sei erwähnt die Wiedergabe einer Radierung, die die Ermordung Wallensteins darstellt. Das Wert Blut und Eisen erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pf. und kann durch jede Buchhandlung und von allen Kolportieren bezogen werden. Auf Verlangen sendet der Verlag, Buchhandlung Bornhöft, Berlin SW. 68, Probehefte gratis und franko.

Das neue Oesterreich, wie es sich in der jetzigen Zusammensetzung des auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählten Abgeordnetenhauses präsentiert, zeigt uns sehr klar und deutlich die bei G. Freytag u. Berndt, Wien VII, 1, mit gewohnter Pünktlichkeit erschienene G. Freytag'sche Reichsrats-Wahlkarte von Oesterreich 1907 (Preis 2 Kronen). Jeder Wahlkreis ist nach der Partei-Zugehörigkeit des Gewählten durch Farbenschild (jede Partei anders) gekennzeichnet, so daß eine sofortige Uebersicht über die derzeitige Volksvertretung ermöglicht ist.

Soeben erschien: Wie wird man Abkäufer? Eine kleine Schrift für den Arbeiter von Josef Mayer-Kowalski. (1. bis 10. Laufend.) 24 Seiten 8°. Preis 10 Pf. In Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Affinitäten-Bund, Johannes Michaelis, Berlin S. 42, Luisenauer 55. Die vorliegende, geschmackvoll angelegte Schrift behandelt ein eigenartiges Thema, das heute schon vielfach auf der Tagesordnung steht. Und man kann dem Verfasser nicht absprechen, diese Frage mit einem gewissen Geschick gelöst zu haben. Die Stärke des Buches liegt darin, daß es an die intimsten Erlebnisse jedes Menschen anknüpft, um dann in volkstümlicher Weise Beispiele anzuführen, daß ein alkoholisiertes Leben weit schmerzlicher ist als umgekehrt. Was das Heftchen noch besonders auszeichnet, ist das vollständige Fehlen von Zahlen und Statistiken. Wir können unsern Lesern die Schrift nur empfehlen.

Vom Wahren Jacob ist uns soeben die 12. Nummer des 24. Jahrgangs zugegangen. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Soeben erschien unter dem Titel „Automobilnummer“ Nr. 11 des Simplicissimus. Preis pro Nummer 30 Pf. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Berlag, G. m. b. H., in München.

### Marktberichte.

Magdeburg, 8. Juni. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200-207, mittel —, do. Kolben Sommer-gut —, mittel —, do. Kauf-, ausländischer gut 204-210. — Roggen beständig, inländischer gut 198-202. — Gerste ruhig, hiesige Chevaliergerste gut 170 bis 175, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 160 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 160 bis 164. — Hafer umd., inländischer gut 198-202, mittel —. — Mais umd., rumder gut 145-150, amerikanischer bunter 140-150. — Erbsen hiesige Viktoria-gut — grüne Folger —.

Magdeburg, 8. Juni. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00-22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Linsen 28,00-70,00. Erbsen 6,50-7,50. Nudeln 5,50-6,50. Krumpfschrot 4,00-5,00. Hen 5,50-6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,30-1,40, von der Keule 1,50-1,70, Bauchfleisch 1,20-1,40. Schweinefleisch 1,20-1,60. Kalbfleisch 1,40-1,70. Hammelfleisch 1,40-1,60. Speck (geräuchert) 1,50 bis 1,60. Schmalz 2,40-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20-3,80.

Wasserstände.			
+ bedeutet über, — unter Null.			
Fier, Eger und Molbau.		Nast. Buchs.	
7. Juni	+ 0.10	8. Juni	+ 0.08 0.02
	- 0.15		- 0.20 0.05
	+ 0.02		+ 0.02
			+ 0.28
Innsbruck und Soale.			
8. Juni	+ 1.30	9. Juni	+ 1.25 0.05
	+ 0.24		+ 0.24
	+ 1.80		+ 1.78 0.02
	+ 1.46		+ 1.40 0.06
	+ 1.05		
	+ 1.50		
	+ 0.60		
Elbe.			
7. Juni	+ 0.03	8. Juni	- 0.02 0.05
	+ 0.25		+ 0.25
	- 0.20		- 0.20
	- 0.19		- 0.24 0.05
8.	+ 0.08	9.	
	- 1.28		- 1.34 0.06
	+ 0.83		
	+ 1.74		
	+ 1.08		+ 1.04 0.04
	+ 1.29		+ 1.29
	+ 1.16		
9.	+ 1.26	10.	+ 1.26
8.	+ 1.90	9.	
	+ 1.74		+ 1.64 0.10
	+ 1.19		+ 1.17 0.02
	+ 1.30		+ 1.27 0.03

# Hausfrauen kauft nur

Man lasse MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalfläschchen nachfüllen.

# MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern.

— Probefläschchen 10 Pf. —

denn sie ist einzig in ihrer Art und altbewährt; sie übertrifft alle zum gleichen Zweck angepriesenen Präparate.

Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzspaver.



Endlich finden wir die so sehr begehrten vorzüglichen **Vorstanlagen und Brasil-Pflanzer à 6 Pfennig** bei **C. Fuhrmann**, Zigarrenfabrik, **Budau, Schöneberger Straße 18.** Von 100 Stück an Fabrikpreis

### An die arbeitende Jugend Magdeburgs!

Dem Beispiel der Kollegen in anderen Städten ist die hiesige arbeitende Jugend gefolgt und hat hier am Orte sich eine Organisation in dem Verein jugendlicher Arbeiter Magdeburgs und Umgegend geschaffen.

Seine Aufgabe besteht in Aufklärung über die materielle Lage, der geistigen Ausbildung und der sittlichen Erziehung der Jugend unter Ausschluß jeder religiösen und politischen Tendenz.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch

1. Entprechende Vorträge, Museenbesichtigungen usw.
2. Errichtung von Bibliotheken und Lesestäumen.
3. Veranstaltung von Unterrichtsstunden.
4. Körperliche Ausbildung und Veranstaltung von Ausflügen.
5. Mütterlichen Rat bei Streitigkeiten, welche aus dem Arbeitsverhältnis entspringen.
6. Pflege der Geselligkeit.

Bedeutliche Mitglieder können alle jugendlichen Personen im Alter von 14 bis 21 Jahren werden. Das Eintrittsgeld beträgt für diese 10 Pfennig, der monatliche Beitrag 25 Pfennig.

Außerordentliche Mitglieder können alle Personen werden, denen das Wohl der arbeitenden Jugend am Herzen liegt und welche durch ihren Beitritt die Ziele des Vereins fördern wollen. Das Eintrittsgeld beträgt für diese 30 Pfennig, der monatliche Beitrag 35 Pfennig. Allen Mitgliedern wird die in Berlin erscheinende „Arbeitende Jugend“ unentgeltlich geliefert.

An die arbeitende Jugend ergoht nunmehr der Ruf, sich dem Verein anzuschließen, der aufklärend wirken will über Ausbeutung, Mißhandlung und geistige Verarmung. Die organisierten Arbeiter bitten wir, alle Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter auf unsre Organisation aufmerksam zu machen.

Die Lösung der Jugend muß jetzt lauten: Hinein in die freie Jugendorganisation!

Beitrittserklärungen werden entgegengenommen in der Expedition dieser Zeitung, Große Mühlstraße 3, von Wilh. Matthes, Sudenburg, Sanger Weg 55, partierte, und Wilh. Koch, Budau, Gnadauer Straße 1.

Verein jugendlicher Arbeiter Magdeburgs u. Umg.

**Eheschließungen:** Kaufm. mit Ulwine Antonie Margaret Erich Sillander mit Anna Lüder. Schmidt in Duisburg. Kaufm. Eduard Bünning mit Emma Funke. Landbrieffr. Joh. Ducci mit Ida Timm. Eisenw.-Berst. Schloffer Hugo Thaler mit Wally Schaper.

**Geburten:** Hedwig, T. des Arbeiters Willi Müller. Wilhelm, S. des Tischlers Wilhelm Bene. Hermann, S. des Feldwebels Herrn Mühlmeister. Frida, T. des Lokomotivheizers Wilhelm Mittendorf. Karl, S. des Glasers Karl Langendorf. Erwin, S. des Arb. August Wendemann. Klara, T. des Installateurs Philipp Schmitt.

**Todesfälle:** Witwe Johanne Holfenz geb. Gräßdorf, 72 J. 18 T. Walter Wilhelm Klaus, 76 J. 10 M. 6 T. Rosalie geb. Begehold, Ehefrau des Privatmanns Karl Felgenträger, 54 J. 9 M. 8 T. Rutscher Felly Krzyzaniak, 49 J. 6 T. Willi, S. des Handelsmanns Wilhelm Schütze, 3 J. 7 M. 10 T. Bruno, S. des Arb. Karl Kalbus, 2 M. 16 T. Willi, unehelich, 10 T.

**Sudenburg, 8. Juni.**

**Eheschließungen:** Ehenb.-Hilfsb. Paul Kalbitz in Schraplau mit Helene Lichtenberg. Schloffer Emil Grnje mit Minna Rudprecht. Eichenholzer Albert Kolse mit Anna Berndt.

**Geburten:** Wilhelm, S. des Arb. Paul Lonn. Annemarie, T. des Kaufm. Ernst Käbel.

**Todesfälle:** Steueranfseher Heinrich Wäbbelsmann, 60 J. 3 M. 22 T. Otto, unehel. 2 J. 2 M. 22 T.

**Budau, 8. Juni.**

**Aufgebot:** Fleischer Christian Hermann Röcke mit Pauline Martha Peters.

**Eheschließungen:** Schmiedemeister Theodor Rudolf Stage in Reinersleben mit Sophie Luise Rich. Arb. Karl Wilhelm Vätgers mit Bwe. Viktoria Pawlowski geb. Maliba.

**Todesfälle:** Sattler Reinh. Günther, 30 J. 3 M. 5 T.

**Neustadt, 8. Juni.**

**Aufgebot:** Kaufm. Hermann Wäbes in Berlin mit Marie Buffle hier. Rauterer Otto Giese mit Luise Streitenbaum.

**Eheschließungen:** Brauer Hermann Kramer mit Minna Wolter. Arb. Karl Lichtenberg mit Margarete Begelein.

**Geburten:** Hans, S. des Graveurs Ernst Schittowsky. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Willi Kälper. Klementina, T. des Arbeiters Carlo Marcou. Joseph, S. des Arbeiters Giuseppe Dujetto. Charlotte, T. des Bäckermeisters Karl Kiesel.

**Todesfälle:** Alfons, S. des Arb. Rob. Böttowski, 2 J. 9 M. 3 T. Friederike geb. Meier, Bwe. des Kaufmanns Bismarck, 80 J. 10 M. 16 T.

**Graven.**

**Geburten:** Margarete Gertrud Martha, T. des Arb. Andr. Nyl. Gerhard Franz Ernst, S. des Kontoristen Franz Hoffmann. August Karl, S. des Arb. Karl Dörsenwadel in Preßer.

**Todesfälle:** Berta Ida Anna Kühle in Preßer, 1 T. Anstaltsplegling Emilie Marie Luise Bettjünge, 36 J. 9 M. 7 T.

**Westerhüsen.**

**Aufgebot:** Landw. Ernst Karl Wilh. Wäbe mit Cecarantonia Wäbe geb. 58 J.

**Alfcherleben.**

**Eheschließung:** Arb. Ludwig Meyer mit Anna Baumann.

**Todesfälle:** Ida, T. des Tischlers Ernst Dießner, 2 J. 11 M. 28 T.

**Burg, 7. Juni.**

**Geburten:** S. des Arb. Max Bent. S. des Tischlers Paul Kilz. T. des Arb. Hermann Stein.

**Todesfall:** Landwirt Franz Köppe, 29 J.

**Vom 8. Juni.**

**Eheschließungen:** Weißgerber Bernhard Alfred Seling mit Marie Pauline Elise Wülfert. Arb. Friedrich Wilhelm Werner mit Emma Elise Berta Humann. Schloffer Joseph Renkel in Magdeburg-Sudenburg mit Anna Berta Chemnitz hier.

**Geburt:** T. des Arbeiters Gustav Rabada.

**Todesfall:** Kaufm. Richard Werner, 35 J.

**Galberstadt.**

**Aufgebot:** Tischler Friedrich Moritz mit Maria Koll. Kaufmann Paul Böttner mit Martha Maria Elisabeth Weber beide in Ribdorf. Bauarbeiter Gottlieb Warmholz mit Luise Albrecht. Arbeiter Richard Reich mit Marie Schulz. Fabrikarbeiter Andreas Julius Salomon hier mit Anna Hupe in Ausleben. Schmied Wilhelm Wöhler mit Hedwig Siebel. Klempner August Reßner mit Ida Wäge. Schloffer Heinrich Rudolf Karl Große hier mit Marie Wilhelmine Beder in Wernigerode. Diener Friedrich Weber hier mit Marie Luise Wägenborf in Eggenstedt. Fleischer Karl Christian Kriegermann in Verbunberg mit Pauline Elise Laddert in Alfcherleben.

**Eheschließungen:** Musiker Karl Schwarz mit Johanne Jobst geb. Scharf. Handschuhmacher Wilhelm Schade mit Ida Zelle. Viehhändler Heinrich Rebe mit Marie Behrens geb. Hildebrandt.

**Geburten:** T. des Gärtners Wilhelm Berny. S. des Arbeiters Richard Reßel. S. des Tischlermeisters Adolf Hesse. S. des Landwirts Otto Wöhler. S. des Barbiers Gustav Eckhardt. S. des Buchbinders Gustav Schmidt. T. des Lokomotivheizers Friedrich Stimmeling. S. des Handelsmanns Adolf Bauer. T. des Direktors Otto Jod. 3 unehel. S.

**Todesfälle:** Agent Christian Fußmann, 73 J. Tischler Friedrich Schulze, 41 J. Tischler a. D. Christian Schmitt, 71 J. Karl, S. des Hälttenar. Karl Schmidt aus Dale. 2 J. Gertrud, T. des Fleischermeisters Julius König, 2 M. Minna geb. Bollmann, Ehefrau des Arb. Andreas Ranke in Erbrüngen, 50 J. Handschuhfabrikant Eduard

## Konsum-Verein Neustadt

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
**Magdeburg-Neustadt.**

Aus eingetragener Ladung empfehlen wir in unsern Lagern

**Gute**

## Speisekartoffeln 10-Pfund-Kente! 40 Pf.

Neu eingeführt haben wir

# Sunlight-Seife

das Doppelstück 25 Pf.

(ganz besonders preiswert) und bitten wir unsre Mitglieder, damit einen Versuch zu machen. 4719 Der Vorstand.

## Sachsenhof

Große Storchstraße 7.

Mein großer Saal steht von jetzt ab auch Sonntags zu Verfammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung. 4745

**Albert Vater.**

Dienstag und Mittwoch

## Schlachtfest.

Verkauf von frischem Schweinefleisch, Schenkeln, Karbonade, Rindfleisch sowie allen andern Sorten Wurst.

**H. Krüger**

4756 Morgenstraße 18.

## Tüchtige Schlosser, Schmiede u. Blechschmiede

suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei

**Art. Koppel A.-G.,**

Feldschneid-Fabrik, 215

## Oschersleben.

## Koloristinnen und junge Mädchen

welche das Kolorieren von Anzügen, Karten, Entwürfen wollen, jedoch nicht unter 14 Jahren, stellen noch ein

4755

**Reinicke & Rabin**

Abteilung I: Hauptstraße 10  
Abteilung II: Hauptstraße 8, I.

## Erdbeeren

täglich 50 bis 60 Kilo, hal abzugeben 4501

**F. Herbst, Biederitz.**

Neustadt. Ich stelle hiermit fest, daß der Bierfahrer Max Günz dem Kameradenverband seit 1. Sept. 1906 angehört.

Julius Peter.

## Viktoria-Theater.

Dienstag den 11. Juni 1907

**Hojeumontag.**

## Langenweddingen.

Am Sonntag den 8. d. M., abends 8 Uhr, entlich nach kurzen Kranenlager unter weider Genesse und Kollege, der Mutter 4800

**Ernst Stedefeld**

an Langenweddingen.

Nur werden sein Andenken preis in Ehre halten.

Sozialdemokr. Verein des Kreises Wanzleben.

Dringruppe Langenweddingen.

T. V. Jahn Langenweddingen.

Zentralverband der Maurer Bezirkslands

Zählstelle Langenweddingen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nach 4 Uhr, statt. Die Genesse verjammeln sich am 3 Uhr bei Fr. Pieper.

## Walhalla

Parterresaal

Musik- und Variété-Ensemble

## Die lustigen Hamburger

Eintritt frei.

## Deutscher Metallarbeiter-Verb.

Berwaltung Magdeburg.

## Nachruf.

Am Dienstag vergangener Woche schied ein altes braves Mitglied, der Kesselschmied

## Albert Finke

42 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben.

Ehre seinen Andenken!

Die Verwaltung.

## Standesamt.

Magdeburg-Mühlstadt, 8. Juni

**Aufgebot:** Fleischer Gustav Linger mit Luise Giraner hier. Ehepaar Ernst Karl Alb. Grasse mit Marie Elise Reiz in Köln. Tischl. Hermann Christoph Krügel in Schwarzenstein mit Wilhelmine Auguste Rodake in Genthin. Maschinen-schleifer Friedrich Karl Schade hier mit Karola Lutzmann in Benlen-

## Neustadt, 8. Juni.

**Aufgebot:** Kaufm. Hermann Wäbes in Berlin mit Marie Buffle hier. Rauterer Otto Giese mit Luise Streitenbaum.

**Eheschließungen:** Brauer Hermann Kramer mit Minna Wolter. Arb. Karl Lichtenberg mit Margarete Begelein.

**Geburten:** Hans, S. des Graveurs Ernst Schittowsky. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Willi Kälper. Klementina, T. des Arbeiters Carlo Marcou. Joseph, S. des Arbeiters Giuseppe Dujetto. Charlotte, T. des Bäckermeisters Karl Kiesel.

**Todesfälle:** Alfons, S. des Arb. Rob. Böttowski, 2 J. 9 M. 3 T. Friederike geb. Meier, Bwe. des Kaufmanns Bismarck, 80 J. 10 M. 16 T.

## Neustadt, 8. Juni.

**Aufgebot:** Kaufm. Hermann Wäbes in Berlin mit Marie Buffle hier. Rauterer Otto Giese mit Luise Streitenbaum.

**Eheschließungen:** Brauer Hermann Kramer mit Minna Wolter. Arb. Karl Lichtenberg mit Margarete Begelein.

**Geburten:** Hans, S. des Graveurs Ernst Schittowsky. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Willi Kälper. Klementina, T. des Arbeiters Carlo Marcou. Joseph, S. des Arbeiters Giuseppe Dujetto. Charlotte, T. des Bäckermeisters Karl Kiesel.

**Todesfälle:** Alfons, S. des Arb. Rob. Böttowski, 2 J. 9 M. 3 T. Friederike geb. Meier, Bwe. des Kaufmanns Bismarck, 80 J. 10 M. 16 T.

## Neustadt, 8. Juni.

**Aufgebot:** Kaufm. Hermann Wäbes in Berlin mit Marie Buffle hier. Rauterer Otto Giese mit Luise Streitenbaum.

**Eheschließungen:** Brauer Hermann Kramer mit Minna Wolter. Arb. Karl Lichtenberg mit Margarete Begelein.

**Geburten:** Hans, S. des Graveurs Ernst Schittowsky. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Willi Kälper. Klementina, T. des Arbeiters Carlo Marcou. Joseph, S. des Arbeiters Giuseppe Dujetto. Charlotte, T. des Bäckermeisters Karl Kiesel.

**Todesfälle:** Alfons, S. des Arb. Rob. Böttowski, 2 J. 9 M. 3 T. Friederike geb. Meier, Bwe. des Kaufmanns Bismarck, 80 J. 10 M. 16 T.

## Letzte Woche

Unwiderruflich Sonntag den 16. Juni  
Schluß des Gastspiels

# Chambly-Theater (Zirkusgebäude)

Täglich abends 8 1/2 Uhr

## Sensations-Vorstellung!

Um aller Welt Selbsten zu bieten, den heldenmütigen Helden zu sehen, kann ein gelobte Bilette für die Plätze von 75 Pf. 1.00 M. u. 1.50 M. eine Dame frei eingekauft werden. — Diese Bergangung gilt bis inklusive Sonnabend den 15. Juni.

Bilette sowie Freisitze für Damen zu haben bei allen Besetzungspunkten in der Zigarrenladen sowie bei der Theater-Kassiererin.

**Klagende Rabattparbereine.** In Steinfurth hatten die Rabattparbereine, gerade wie in Magdeburg, einen Verleumdungs-Krieg gegen den Konsumverein unternommen, dem sie unter Anwendung aller Mittel die Mitglieder abtreiben wollten. Der "Volksbote", unser dortiges Parteiblatt, klopfte den Herzen natürlich gehörig auf die Finger und erreichte damit, daß sie — den Klageweg gegen das sozialdemokratische Blatt beschritten. Sie wollten bekräftigt sein. Vor Gericht ertrachtete aber der angeklagte Medaillieur, Genosse Duesel, den Wahrheitsbeweis und die Rabattparbereine wurden mit ihrer Klage abgewiesen.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Juni 1907.

### Die Berufszählung.

Der Stichtag der Zählung ist der 12. Juni. Alle Personen, die in der Zeit vom 11. auf den 12. Juni an einem Orte nächtigen, gleichviel ob ständig oder nur vorübergehend anwesend, Inländer oder Ausländer, Militärs oder Zivilpersonen, sind als ortsanwesend dort zu zählen. Daneben sind in dem unteren Teile der Haushaltungsliste die zufällig auf der Reise befindlichen, nur vorübergehend abwesenden Haushaltungsglieder zu verzeichnen, damit festgestellt werden kann, ob für solche zur Zeit der Zählung abwesenden Personen nicht die Gewerbesteuern oder Land- und Forstwirtschaftssteuer auszufüllen sind. Um Doppelzählungen zu vermeiden, sind als vorübergehend aus der Haushaltung abwesend auch Personen anzugeben, die zwar am Orte sind, aber außerhalb der Wohnung (in Krankenanstalten usw.) sich aufhalten und dort gezählt werden. Nicht als vorübergehend abwesend gelten Familienangehörige, die ausbildungs- oder erwerbslos sind oder infolge von Militärdienst abwesend sind; derartige Personen sind nicht zu berücksichtigen. Personen, die in der Zählungsnacht in keiner Wohnung übernachtet haben, z. B. Eisenbahn- und Postbedienstete, sind z. B. in Magdeburg zu zählen, wenn sie am 12. Juni hier ankommen, ebenso in Hotels ankommende Fremde, welche am Orte der Abreise am Morgen des 12. Juni noch nicht gezählt worden sind. Wegen des starken Fremdenverkehrs haben die Verleger von Gasthöfen usw. ganz besonders darauf zu achten, daß für die am 12. Juni wieder abreisenden Fremden, gleichviel welcher Nationalität, die Angaben über den Beruf und Wohnort rechtzeitig ermittelt und eingetragen werden.

Bezüglich der Verpflichtung, die Fragen der Haushaltungsliste und gegebenenfalls der Landwirtschaftsliste und der Gewerbesteuern vollständig und wahrheitsgemäß zu beantworten, ist zu erwähnen, daß hinsichtlich falscher Angaben mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark gemäß § 5 des zum Zwecke der Durchführung der Berufs- und Betriebszählung erlassenen Reichsgesetzes vom 23. März 1907 geahndet werden können. Dabei muß andererseits betont werden, daß die geforderten Angaben nur zu rein statistischen Zusammenstellungen benutzt werden dürfen, irgendwelche andere Verwendung, insbesondere zu Steuerzwecken, ist streng verboten.

Die Berufszählung lenkt auch die Aufmerksamkeit auf die oft recht merkwürdigen Beschäftigungen, die seltenen Erwerbsmöglichkeiten, die auf dem Boden einer Weltstadt gedeihen. Eine Blättelese sonderbarer Berufsarten bietet das Berliner Adreßbuch, dessen Seiten man bloß zu durchblättern braucht, um auf folgende eigenartige Professionen zu stoßen: Abreißspezialist, Amtstrachten Schneider, Billardtischputzer, Bettweber, Blutegelhändler, Bierfäzgerzeuger, Damendärsteller, Drehorgelverleiher, Elementbauer, Epaulettenmacher, Eiswürfel, Fackelfabrikant, Feuerbestattungsgang, Fliegenfänger, Getreideröster, Geweihhändler, Glasbieger, Glasbrockenhändler, Garteningenieur, Hausgenießhersteller, Hauschwammverliger, Hopsrozer, Herrenabendagent, Hypnotiseur, Jubiläum, Improvisator, Kammerjäger der königlichen Oper, Kapplerspieler, Lorbeerlaublieferant, Leichenwäscher, Lumpenmaler, Mantelorbmacher, Museumseinrichter, Paginierer, Puppenhutmacher, Reklameanwalt, Rollmopsabwischer, Schöpfungszüchter, Schönheitspfleger, Tanzkassierer, Theaterfingerringe, Zynophant und Ziegendressur.

**Zur Beachtung.** Die Mitglieder des Festkomitees vom Osterbergwägen werden ersucht, zwecks Abrechnung am Dienstag, abends 1/2 9 Uhr, im "Sachsenhof" zu erscheinen.

**Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser Woche nicht statt.

**Der Verband der Krankenkassen im Bezirk der Landesversicherungs-Sachsen-Anhalt** hält seine jährliche Generalversammlung am Sonntag den 23. und Montag den 24. Juni 1907, vormittags 11 Uhr, im "Wintergarten" zu Halle a. S., Magdeburger Straße, ab. Für die Verhandlungen ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Berichterstattung des Vorstandes und der die Jahresrechnung prüfenden Kasse. 2. Die gegenseitigen Ansprüche der Armenverbände aus § 57 RVO. den Krankenkassen gegenüber. Referent Herr Stadtrat v. Frankeberg, Braunschweig. 3. Die Frage der Quittungsbücher. Referent Herr Rentant Müller, Magdeburg. 4. Praktische Verwaltungsfragen. Referent Herr Rentant Wendlandt, Magdeburg. 5. Ein noch eingehende Vorträge. 6. Wahl des Vorsitzenden und der die Jahresrechnung prüfenden Kasse. 7. Wahl des Ortes der nächsten Generalversammlung. Der Vorstand des Verbandes ersucht die beteiligten Krankenkassen, die Wahl der Delegierten sofort vorzunehmen.

**Der Streik der Installateure und Klempner** dauert fort. Im Lager des Arbeitgeberverbandes bröckelt es. Trotzdem verstritten sich die organisierten Arbeitgeber von einem Tag zum andern. Sie rechnen darauf, daß den Streikenden der Kampf zu lange währt. Anders sind Worte wie: "Es muß sich ja heute entscheiden!" nicht zu deuten. Die Herren sind um ihren kostspieligen Optimismus zu beneiden. Die Zeit dürfen sie sich aber nicht lang werden lassen. Nebenbei werden die gewaltigsten Anstrengungen gemacht, um durch Massenwerbung von Arbeitswilligen um die Bewilligung des Tarifs zumutbar zu machen. Einige dieser nützlichen Elemente haben sich demnach tatsächlich gefunden. Die Kundenschaft tut jedoch gut, bei vorkommenden Seiten die Handbewegungen der Arbeitswilligen zu beachten. Ein Berliner Monteur, beizählig bei G. Reinhold, Kronprinzenstraße 14, ist vor wenigen Tagen zugereist. Als Helfer in größter Not erbot er sich bei einer Entschädigung von 750 Mark pro Kopf für den Arbeitgeberverband 30 bis 40 Arbeitswillige anzuzuerben. Im urenen des Deutschen Metallarbeiterverbandes war dieser "Monteur" schon etwas billiger. Bei Anzahlung von 20 Mark wollte er nämlich 10 bis 15 Arbeitskräfte vermitteln, die organisierten Arbeitgeber also sitzen lassen. Der Mann versteht sein Geschäft. Am nächsten Tage wurde dieser Monteur des Herrn G. Reinhold auf Veranlassung des Streikkomitees verhaftet. Er hatte nämlich bei der Kundenschaft und in seinem Arbeitgeber sich des Diebstahls schuldig gemacht, und versuchte zu billigen Preisen die so gewonnenen Waren loszuschlagen. Eine seine Marke! Die Arbeitgebergenier z. scheinbar weiter nicht. Daß die Kundenschaft mit diesen

oder ähnlichen Arbeitsverhältnissen einverstanden ist, dürfte wohl bezweifelt werden. Viel Staat ist mit diesen "Arbeitswilligen" nicht zu machen. Inzwischen sind selbst Entlassungen dieser nützlichen Elemente vorgeworfen, wegen zu "großer" — Leistungsfähigkeit. Dem Arbeitgeberverband unsere Gratulation!

**Zu der Differenz bei Untuch u. Co.,** Stieglitzfabrik, ist zu berichten, daß die angehängten Verhandlungen gescheitert sind. Sämtliche in der Dreherei und Weberei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben am Montag vormittag einmütig die Arbeit niedergelagt. Als die Kommission wieder vorstellig wurde, erklärte Herr Untuch, daß er Mitglied des Arbeitgeberverbandes sei und es ihm unter Konventionalstrafe verboten sei, in der jetzigen Situation mit den Arbeitern persönlich zu unterhandeln. Er will den Vorstehenden des Arbeitgeberverbandes ersuchen, etwaige Verhandlungen in die Wege zu leiten. Dabei einen Vertreter der Arbeiter-Organisation zuzuziehen, hat Herr Untuch vorläufig abgelehnt. Für Porzellanarbeiter ist der Betrieb von Untuch u. Co. gesperrt.

**Aus der Metallindustrie.** Der Geschäftsbericht der Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei für 1906 verzeichnet ein recht ungünstiges Ergebnis. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Gesamtverlust von 281 922 Mark ab. Das Ergebnis soll in erster Linie dadurch verursacht sein, daß die Verkaufspreise mit den außerordentlich hohen Preisen für Roh- und Halbfabrikate und den höheren Löhnen nicht Schritt halten konnten. Auch die Anlieferung sämtlichen Materials erfolgte mit zum Teil erheblichen Verzögerungen, wodurch die Arbeit verteuert und der Betrieb schädlich beeinflusst wurde. Weiter mußten 175 000 Mark, die Restschuld einer überseeischen Zuckerraffinerie, abgesetzt werden, weil diese Mitte März abbrannte. Die Fabrik war unversichert und der Besteller entzog sich seinen Zahlungsverpflichtungen. Der Gesamtumsatz pro 1906 betrug 970 000 Mark. Für das laufende Geschäftsjahr sind bisher Aufträge von 740 000 Mark verbucht. Die Verwaltung will die Leistungsfähigkeit der Fabrik erhöhen durch eine umfassende Reorganisation der Betriebseinrichtungen und eine durchgreifende Sanierung der Gesellschaft. Der technische Direktor Werner hat seine Stellung zum 1. Oktober d. J. gekündigt. In der Generalversammlung der Maschinenfabrik Sudenburg fand eine lebhafte, zeitweise stürmische Debatte über den Geschäftsbericht statt, wobei die Einziehung einer Revisionskommission wegen der entstandenen Verluste beantragt, aber schließlich abgelehnt wurde.

Wir wollen zu dem Bericht bemerken, daß von einer Erhöhung der Löhne im Berichtsjahre nur bei einem winzigen Teile der Arbeiter und in außerordentlich bescheidener Weise gesprochen werden kann. Wir haben im Gegenteil gerade dieser Firma wiederholt sagen müssen, daß es wenig vorteilhaft für den Betrieb sein kann, wenn durch Zahlung schlechter Löhne die Werkstatt einem Taubenschlag gleich und große Summen zwecklos ausgegeben werden für das Suchen immer neuer Arbeiter, die, ehe sie eingearbeitet sind, schon wieder den Betrieb verlassen haben. (Siehe Apparatebau.) Wir hoffen, daß mit dem Wechsel des technischen Direktors auch in dieser Beziehung eine Umänderung eintritt im Interesse der Arbeiterschaft und des Betriebes.

**Erweiterung der bakteriologischen Untersuchungsstelle.** Die bakteriologische Untersuchungsstelle der hiesigen Regierung ist auf Anordnung des Ministers der Medizinalangelegenheiten zu einem Medizinal-Untersuchungsamt erweitert worden. Alle Fundamente sind daher zu richten: An das Medizinal-Untersuchungsamt der königlichen Regierung in Magdeburg, Wallonerberg 2/3.

**13 000 Mark Ueberflus** hat die Kochkunst-Ausstellung gebracht, wie aus der Abrechnung hervorgeht, die in der letzten Versammlung des Gastwirthevereins vorgelegt wurde. Die Versammlung beschloß, folgende Verteilung des Ueberflusses vorzunehmen: Den beiden Lungenschiffstätten Lofan und Vogelhang wurden je 500 Mark überwiesen, ebenso den beiden Badepflichtstätten Wäfer und Fort 2 an der Leipziger Straße je 500 Mark. Zur Unterstützungskasse des Gastwirthevereins für Witwen und Waisen sowie in Not getretener Kollegen sollen 5000 Mark verwendet werden. Weitere 5000 Mark sollen als eigener Fonds, sog. Ausstellungs-Fonds, angelegt werden, dessen Zinsen ebenfalls der Witwen- und Waisenkasse zufließen sollen. Der Rest von 1000 Mark wurde der Vereinskasse überwiesen.

**Volksvorstellung im Viktoria-Theater.** Mit der ersten Volksvorstellung, die am Sonntag nachmittag im Viktoria-Theater stattfand, können die Besucher und die Direktion sicher zufrieden sein. Der kleine Musenteufel auf dem Werber war bis auf den letzten Platz mit einer aufmerksamen Zuhörerschaft gefüllt. Der damit verknüpfte Kassenerfolg wird die Direktion hoffentlich anspornen, auf dem besten Wege weiter zu wandeln und den Winderbemittelten aus dem Volke auch weiterhin mit guten Darbietungen den Kunstgenuß füllen zu helfen. Trotz mancherlei Schwächen, die das Stück "Der Jubiläumsumarmen" aufweist, wurde es doch freundlich aufgenommen. Die Volksvorstellungen — und darin liegt gerade ihr bildender Wert — werden nicht bloß angehen, sondern sie werden auch durchdacht und einer sehr eingehenden Kritik unterzogen. Dies möge für die Direktion und die Schauspieler ein Ansporn sein, ihr ganzes Können einzusetzen, um dem Volke echte Kunst darzubieten. Ein dankbareres Publikum wie das am Sonntag nachmittag durften die Künstler selten haben.

**In der Montage 4 des Grusonwerks** verunglückten am Freitag der Verhütung Wache an einem elektrischen Bohraparat. Erst kürzlich verunglückte ein anderer Lehrling; diese Unfälle sind nach übereinstimmender Ansicht aller Beteiligten auf das in dieser Werkstatt herrschende Arbeitssystem zurückzuführen. Nicht nur, daß mehr Lehrlinge als Gesellen beschäftigt werden, es herrscht auch sonst eine solche zwecklose Antriebserei, daß die Schloffer oft wechseln und die Werkstatt einem Taubenschlag gleich. Wird dem Meister Eberich nicht von der Betriebsleitung begreiflich gemacht, daß unter einer Musterwerkstatt, für welche dieser Meister seine Werkstatt hält, denn doch etwas anderes zu verstehen ist, dann werden Unfälle weiter zu verzeichnen sein, d. h. eine noch größere Zahl Menschen wird zum Krüppel werden und diese Zahl ist wahrlich heute schon hoch genug.

**Unfälle.** Der Mechanikerlehrling Hermann Behrens, Leipziger Straße 1a, wohnhaft, erhielt am Sonnabend in der Werkstatt seines Meisters, des Mechanikers Corthaus, Kurfürstenstraße 9, von einem Mitgeschlingen unvorsichtigerweise mit einem Revolver von hinten einen Schuß in den Hals. Der Arbeiter Martin Bedder aus Eudenburg hat sich am Montag früh im Krupp-Grusonwerk mit flüssigem Eisen den linken Fuß verbrannt. Die Verletzten wurden der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

**Beim Gondeln ertrunken.** Am Sonntag früh gegen 4 1/2 Uhr unternahm zwei Männer, der Tischler Richard Behrens, Reiner Weg 16 wohnhaft, mit einem Freunde nach durchkreuzter Nacht und in animierter Stimmung auf dem hiesigen Winterhafen eine Gondelpartie. Da um diese Zeit der Vermieter der Fahrzeuge noch nicht da war, machten sich die beiden selber eine Gondel los und fuhren damit umher. Ungefähr in der Mitte des großen Wasserbeckens begannen die beiden Männer mit dem Boote zu schaukeln, wobei sie

das Gleichgewicht verloren und ins Wasser stürzten. Als das Boot gesunken war, sahen einige Männer mit Handlähnen herbei, doch gelang es ihnen nur, den Begleiter des Behrens zu retten. Behrens ertrank; seine Leiche konnte erst nach einer halben Stunde herausgeholt werden. Behrens hinterläßt Frau und vier Kinder, die nun durch die leistungsfähige Handlung ihres Ernährers verwitwet und verwaist sind.

**Einbruchdiebstahl.** Wie es scheint, haben es einige Bangfinger auf Verkaufsstellen des Neustädter Konsumvereins abgesehen. Am Sonntag früh, als der Lagerhalter Otto Krause vom Lager 21 in der Annastraße 8 das Lager betrat, um zum Zweck einer Frühpartie sein Rad herauszubringen, machte er die unangenehme Entdeckung, daß in der Nacht Diebe eingedrungen und die Kassen, in denen sie Geld vermuteten, erbrochen hatten. Außer dem geringen Betrag von 1,50 Mark, den sie voranden, haben sie das Fahrrad des Lagerhalters mitgehen lassen. An den Waren scheinen sich die nächtlichen Besucher nicht vergreifen zu haben.

## Letzte Nachrichten.

### Die Revolte der Weinbauer.

Montpellier, 10. Juni. Gestern fand hier eine Massenversammlung der unzufriedenen Weinbauer statt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf nicht weniger als 600 000 geschätzt. Ueber 200 Eisenbahnzüge langten seit Sonnabend hier an; die Mehrheit der Manifestanten traf jedoch zu Fuß und in Wagen ein. Gestern mittag veranstalteten die Winger einen "Marsch" u. g. Unter Trommelschlag und Hörnerklang bewegte sich der Zug durch die Straßen der Stadt. Die Winger marschierten nach Gemeindegemeinschaften in geschlossenen Zügen, an deren Spitzen Tafeln mit Aufschriften wie "Nieder mit den Politikern!" getragen wurden. Eine zahllose Menschenmenge, die die Straßen einfüllte, begrüßte mit lebhaften Zurufen die Winger und namentlich ihren Führer Marcellin Albert und die Frauen, die in großer Zahl am Zuge teilnahmen.

Um 3 Uhr nachmittags kam die Spitze des Zuges auf der Esplanade an. Hier war eine Tribüne errichtet. Marcellin Albert, den seine Anhänger auf die Schultern hoben und auf die Tribüne trugen, hielt eine Ansprache, die mit anhaltendem Beifall aufgenommen wurde und in der er sagte, daß er im Namen von achttausendtausend Bettlern deren Klagen vorbringe. Die Versammelten nahmen eine Resolution an, in der sie ausprüchen, daß sie keine Steuern mehr zahlen und daß die Demission sämtlicher Gemeindevorwaltungen des Südens nunmehr als vollzogene Tatsache zu gelten habe.

Nach Albert sprach der Maire von Narbonne, Ferroul. Der Süden, sagte er, werde jetzt handeln, und morgen (Montag) abend um 8 Uhr, wenn die Schreie laute, werde er seine Schärpe der Regierung ins Gesicht schleudern. (Beifall; lebhafteste Bewegung.) Darauf rief der Beigeordnete Jancillon von Carcassonne, er wolle ein Beispiel geben, und schleuderte seine Schärpe zu Boden. (Anhaltender Beifall.) Albert forderte dann die Menge zum Schwur auf, daß sie einzig bleibe in der Verteidigung des Weinbaus mit allen Mitteln. Die Menge leistete Folge und bereitete Albert, Ferroul und Jancillon eine stürmische Huldigung. Nach dieser Kundgebung begann der Zug sich langsam aufzulösen. Trotz des großen Menschenmehrs sind ernsthafte Unfälle nicht vorgekommen.

Der Bischof von Montpellier gestaltete, daß die Kirchen nachts geöffnet bleiben, damit daselbst den Wingern Unterkunft gewährt werde. (Siehe heutige Uebersicht. Med.)

Montpellier, 10. Juni. Hier hielten gestern 15 000 Weinbauer des Bezirks Brignoles eine Versammlung ab. Es wurden heftige Reden gehalten und schließlich eine vom Präsidenten des Generalrats Blache vorgeschlagene Resolution angenommen, welche besagt, die Weinbauer würden auf Paris marschieren, wenn sie nicht Befriedigung ihrer Forderungen erlangen.

Cuxhaven, 10. Juni. Der englische Fischdampfer "Franconia" ist gestern in der Nähe vom Bister Tief auf deutschen Untergeländen wegen verbotenen Fischens von dem die Bewachung ausübenden Torpedoboot besagla namt und nach Cuxhaven gebracht worden.

London, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) "Daily Telegraph" meldet aus Odesa, daß eine "Strafexpedition", bestehend aus Kosaken, in der Umgegend des Ortes Wladimirovsk im Kaukasus schweres Unheil angerichtet hat. Die Kosaken drangen in die Ortschaften Aginskoj und Belorina ein und veranfaleten ein Blutbad. 35 Einwohner wurden getötet und 48 verwundet. Außerdem folterten die Kosaken mit unmenlichlicher Grausamkeit eine weitere Anzahl Einwohner.

London, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) "Daily Telegraph" meldet aus New-York, daß ein 14jähriger Knabe bei einer Matinee im Theater in Gotham eine Panik verursacht habe. Der Knabe war an einer Stange auf das Dach geklettert, hatte dort die Klappe eines Ventilators geöffnet und durch die Öffnung gerufen: "Es brennt!" Da die Öffnung des Ventilators Semensstraßen hereinließ, glaubte das Publikum Feuer zu sehen und stürzte alsbald den Ausgängen zu. Männer schlugen Frauen nieder und eine Anzahl Kinder wurde überannt. Eine große Anzahl Personen ist verletzt. Der Knabe, der das Unheil angerichtet hatte, entkam.

Regio, 10. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß Cabrera, der Präsident von Guatemala, ermordet worden sei. Eine Befestigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

## Vereins-Kalender.

**Naturheilverein Suckau.** Dienstag den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im "Schwarzen Adler".  
**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein.** Übungsstunden: Damenchor Montag; Männerchor nicht Mittwoch, sondern Freitag.  
**Groß-Otterleben.** Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Sitzung der Gewerkschaftsvorstände bei Strumpf. 905

## Briefkasten.

Robert M., Lemsdorf. Aus ist die Kasse nicht bekannt. Nach Ihren Angaben scheint sie aber nicht einwandfrei zu sein. Die Bemerkung, daß sie unter staatlicher Aufsicht steht, bietet keine Gewähr dafür, daß die Kasse reell ist. Wenden Sie sich einmal unter Befolgung des Statuts an das Arbeitersekretariat.

## Wettervorhersage.

Mitmaßliche Witterung am Dienstag den 11. Juni: Nach Zunahme der Bewölkung vorwiegend kräbe, mit Regenschauern, nächtliche südwestliche Winde, warm.

**H. Esders & Co.**  
Magdeburg, Breiter Weg 45-47

Herren-Stroh Hüte	Prince of Wales	Panama	Sport-Mützen	Knaben-Stroh Hüte	Kinder-Stroh Hüte
Mk. 0.50 bis 4.50	Mk. 0.75 bis 6.50	Mk. 3.00 bis 25.00	Mk. 0.25 bis 3.50	Mk. 0.35 bis 2.50	Mk. 0.50 bis 6.50
Perkal-Hemden	Sport- und Tennis-Hemden	Sport- und Westengürtel	Trikot-Oberhemden	Sport-Strümpfe	
Mk. 3.50 bis 7.50	Mk. 1.50 bis 11.50	Mk. 0.50 bis 3.75	Mk. 1.75 bis 5.00	Mk. 2.75 bis 3.75	
Normal-Unterzeuge	Wäsche	Krawatten	Herren-Strümpfe	Kinder-Strümpfe und -Socken	

# Lange & Münzer

51a Breitweg 51a.

Billiges Angebot:

## Blusen

- Blusen** aus gemustertem **Wachstoff**, in vielen Farben **95 Pf.**
- Blusen** aus hell gestreiftem **Wachstoff**, Kragen mit Satin besetzt, in Farben sortiert . . . . . **1.45**
- Blusen** aus weissem **Seidenmull**, Vorderteil reich in Säumchen, mit Valenciennes-Einsätzen garniert, moderner, halblanger Aermel . . . . . **1.95**
- Blusen** aus weissem **Seidenmull**, Vorderteil ganz in Säumchen genäht, mit vielen Einsätzen garniert **2.25**
- Blusen** halbfrei, aus weissem **Seidenmull**, Vorderteil reich mit Säumchen und mit Einsätzen garniert, halblanger Aermel . . . . . **2.75**
- Blusen** aus weissem **Seidenmull**, mit grosser Passe von Spitzeneinsätzen und reich gezogenem Vorderteil **3.00**

## Gürtel

- Gürtel** aus schwarzem Wachstuch, mit Vorder- und Rückenschnalle . . . . . **18 Pf.**
- Gürtel** aus **Gummi**, mit drei Metallstreifen durchzogen, 6 cm breit, mit Metallschloss . . . . . **55 Pf.**
- Gürtel** aus **bedrucktem Chiné-Goldband**, mit modernem Schloss . . . . . **85 Pf.**
- Gürtel** aus **Goldgummiband**, 6 cm breit, mit modernem Metallschloss . . . . . **1.25**
- Gürtel** aus **Goldgummiband**, eleg. Chinédruck, mit Metallschloss . . . . . **1.85**
- Gürtel** aus **Seide, Goldband, Gummi, Leder** etc. 18.00 15.00 12.00 10.00 8.50 7.75 7.00 6.00 5.50 4.85 4.25 3.75 3.00 und **2.50**

**Sandalen**  
in extra kräftiger Ausführung,  
in braun, rot und schwarz

**Strandschuhe**  
in bekannt halberben, sowie  
in billigeren Fabrikaten

**Dachdeckerstiefel**  
mit starken Dampfsohlen  
empfehlen und versendet zu  
äußerst billigen Preisen

**Wilhelm Coors**  
Sudenburg, Halberstädter Str. 116  
4732 Fernsprecher 4730.

**Jetzt wird es Zeit!**

**Alb. Brennecke Sudenburg**  
Ecke Westendstr.



Ihre Fahrräder insand lassen zu lassen.  
Falls Sie irgendwelche Reparaturen  
ausführen lassen wollen, so wenden  
Sie sich an unsere Firma, welche Ihnen  
für prompte, gute und auch billige Ver-  
dienung garantiert. Pneumatikdecken  
i. Gr. v. 3 Kan. Neue Räder v. 58 Kan  
o. G. Motor-Räder, neu u. gebrauchte  
Gebrauchte Räder von 18 K an.  
Luftschläuche von 2 K an. Alle  
Zubehörtteile spottbillig.  
Autonome Abzahlungen.

**Albert Brennecke, Sudenburg**  
Inhaber: Jenny Brennecke  
Ecke Westendstr. — Fernspr. 1938.

Nur echte  
**Henkel's**  
**Wisch-Godol**  
Garantirt chlorfrei  
gibt hellblende  
weisse Wäsche

Wo gibt es die billigsten  
**Schuhwaren ??**  
Nur Kurtfürststr. 8 bei G. Conrad.

Meiner Posten St- und Siegel-  
wegen m. Gummi, zu jed. annehmba-  
ren Preis an der Jakobstr. 3 I.



**Emil Falter, Schirm-  
fabrik**  
Jakobstr. u. Gr. Marktstr. Ecke  
— Reparaturen, Bezüge. —

**Littauers**



Nähmaschinen  
aller Systeme, auch  
ohne Anzahlung  
wöchentlich 1 Mk.  
Abzahlung.  
Bei Barzahlung  
hoher Rabatt.

Hocharm. Langschiff 50 Mark.  
Reparaturen billigst. 4671

**Breitweg 272.**

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die  
Buchhdl. Volkstimme.

**Billige Schuhwaren**  
**Kleinefeld** 4024  
Dank, Schönebecker Str. 98. bill. W. Betge, Leipzigerstr. 10a

Gebr. Gerrens u. Demcurab  
Stahlfedern  
empf. die Buchhdl.  
Volkstimme.

Durch Deutsches Reichspatent geschützt!

## „Ding an sich“

Seit ca. 2 Jahren vorzüglich bewährt!

Keine Seife, Soda oder dergl., keine Backmaschine, kein Backblech mehr.  
Backform entbehrlich. Desinfizierende Wirkung. — Schonung der Backe.

**Man lasse sich nicht beirren und versuche!**  
**Jeder Versuch überzeugt!**

Patentungehende, nachkommene Nachahmungen zerlegen die Backe!  
Preise: Mark 1.— und Mark 0.55 netto für 1/1 und 1/2 Dose.

Sie zu haben bei den Firmen: A. Beilke, Bräutigam 253, Robenzollern-Drogerie  
Sudenburg, Halberstädter Str. 122, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28, and  
**Albert Löschart, Bräutigam 265.**

**Damen-  
und Kinder-Hüte**  
jetzt unter Preis.  
**Elb-Kaufhaus**  
Inhaber: Otto Broetje  
Ecke Johannisberg u.  
Knechtelauer-  
ufer

4774

**Schuhwaren!**  
2101 Billig! Billig!  
Gerrens u. Demcurab, Stiefel-  
letzen, Lamm-, Straub- u. Kinder-  
schuhe, Pantoffel, auch aus  
Kontar-Smassica Kamm. Waren  
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

**Präzisions-  
Schiebelehren**  
Tiefenmasse  
Gewindestahllehren 50 u. 60  
**Edm. Bölsche**  
Halberstädter Str. 110.

**Konsum-Verein für Halberstadt u. Umg.**

Ku unsere Mitglieder!



**Wer trinke „Enrilo“**

gezwungen oder freiwillig  
dem Genuß von Bohnenkaffee  
entkagt hat.

von Heinz Brand Söhne, Sudenburg  
deren Kaffeeartikel sich einen Weltruf errungen haben

**Besondere Vorzüge:**  
Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie  
Bohnenkaffee — anregende Wirkung — ab-  
schmeckender als alle Getreidekaffees, wie Weizen-,  
Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee. —  
vollständige Unschädlichkeit und Bekanntheit  
von hervorragenden Ärzten festgestellt.

Große Packete 50 Pfg., kleine Packete 1 Pfg.  
1 Liter = 1 bis 1 1/2 Pfg.

Jedes Mitglied erhält auf Wunsch in  
unsern Verkaufsstellen ein Probepaket „Enrilo“  
gratis. 646